

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich RM. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 136.

Sonntag, den 14. Juni 1902.

9. Jahrgang.

Siehe eine Beilage.

Es köllert wieder.

L. V. In den Reichslanden ist jener alte Schlag von Politikern, die der neuen Ordnung der Dinge unbedingten Widerstand leisteten und die Annexion der beiden Provinzen staatsrechtlich nicht anerkannten, längst ausgestorben. Unter denen, die nachher kamen, befindet sich keine recht ausgeprägte Persönlichkeit mehr; sie leiden alle an einer gewissen Verschommenheit. Schon gleich nach dem Kriege tauchten in diesen Reihen eine Menge unsicherer Kantonsisten auf, die heute zu politischen Modelfiguren geworden sind. Noch vor etwa einem Jahrzehnt betrachtete ein alter elsässischer Protestler grimmig den Löwen am Reichstagsportal, welcher Elsaß-Lothringen in den Klauen hält, und schloß, nachdem er in den Reichstag eingetreten, seine erste Rede mit den Worten: „weg mit diesem Löwen!“ Der Löwe ist noch da, aber die Prosklerei ist verschwunden, seitdem die Aufhebung des Diktaturparagraphen in Aussicht gestellt worden ist. Im Reichstage haben die Elsässer zumeist in überschwänglichen Ausdrücken ihre Loyalität versichert und nur eine einzige Stimme unter ihnen hat dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß die Abschaffung des Diktaturparagraphen eine Pflicht der Regierung gewesen sei.

Ob die Affäre der Hofkönigsburg mit dem jetzigen Vorgehen der Regierung in Zusammenhang steht, sei hier nicht erörtert. Ob aber die Haltung der reichsländischen Abgeordneten sich mit den Anschauungen und Gesinnung der Bevölkerung deckt, das möchten wir sehr stark bezweifeln. Hier treten unseres Erachtens die Mängel des modernen Repräsentativsystems ebenso stark zu Tage, wie bei der Schantelpolitik des Zentrums. Die Herren Volksvertreter ergreifen freudig die wirkliche oder vermeintliche Gelegenheit, Einfluß zu gewinnen, indem sie sich mit der Regierung besser vertragen; was für die Masse dabei herauskommt, ist ihnen einerlei. Eben diese Masse wird die Abschaffung des Diktaturparagraphen, der stets wie ein Damoklesschwert über allen Häuptern hing, als eine Abschlagszahlung gern entgegen nehmen. Bestrebungen, die Reichslande vom Reiche wieder los zu trennen, sind wohl kaum mehr in der Weise vorhanden, daß sie ernsthaft genommen werden können.

Soweit hat man sich mit den historischen Thatsachen abgefunden. Wenn aber der Herr Reichsanwalt erwartet, daß die reichsländische Bevölkerung sich nunmehr mit der ganzen Neuordnung der Dinge vollständig ausgeöhnt habe, so dürfte er sich sehr täuschen. Um dies zu erreichen, müßte noch sehr viel neugeordnet, d. h. sehr viel abgeschafft werden. Wie es bei Eroberungen Brauch ist, hat man von der vorher bestehenden französischen Gesetzgebung gerade das Bestehen lassen, was der Bevölkerung am unangenehmsten war. Hierher gehört in erster Linie die Vereinigungsgesetzgebung aus den Zeiten Napoleons III., mittels deren das Koalitionsrecht völlig illusorisch gemacht werden kann. Als im Reichstage darauf hingewiesen wurde, „köllerte“ es zurück, diese Sache ginge den Reichstag und speziell die Sozialdemokratie gar nichts an. Wirklich „schneidig“! In junkerlichen Kreisen wird man es dafür an Beifallsgeviher nicht fehlen lassen. Indessen nimmt es sich doch sehr sonderbar aus, wenn ein Staatssekretär eine solche Behauptung aufstellt vor einem Reichstage, der vor nicht langer Zeit sich mit dem Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes beschäftigt hat und außerdem offiziell mit der Gesetzgebung für das Reichsland betraut ist. Zum Glück wird die innere Politik des Reiches nicht von Herrn Köller allein gemacht und die Volksvertretung wird hoffentlich in Bälde trotzdem wieder mit dieser Materie sich beschäftigen. Gerade dieses Auftreten des Herrn v. Köller dürfte bei der reichsländischen Bevölkerung die Freude über die Abschaffung des Diktaturparagraphen gründlich verfalzen haben. Zwischen den Zeilen seiner Rede ist doch nur zu deutlich zu lesen, daß die Politik der „festen Hand“ in Elsaß-Lothringen weiter geführt werden soll. Und doch ist es gerade diese Politik, welche den Widerstand der reichsländischen Bevölkerung gegen die Neuordnung der Dinge so sehr befeuert hat. Man erinnere sich nur, mit welchem Lärm und mit welcher Antipathie es begrüßt wurde, daß Herr von Köller auf einen so einflussreichen Posten in der Verwaltung der Reichslande zurückkehrte. Nach dem Vorgehen des Herrn v. Köller in Schleswig-Holstein war es begreiflich, daß die Elsaß-Lothringer etwas viel Schneidigkeit von ihm befürchteten, und es muß bei ihnen sehr gemischte Gefühle erregen, wenn gerade in dem Moment, da der Reichstag ihnen eine Gemüthung bereiten will, die Persönlichkeit des Herrn von Köller auf der Bildfläche erscheint, und in unmißverständlichen Ausdrücken zu verstehen giebt, daß mit der bisherigen Praxis noch keineswegs gebrochen ist.

Täusche man sich nicht; in den Reichslanden wird eine gewisse Mißstimmung so wenig verschwinden, wie in Polen und Nordschleswig. Was liegt weniger an den bestehenden Gesetzesbestimmungen selbst, als an der Art und

Weise, wie diese gehandhabt werden. Es ist nun einmal feststehender Brauch, für die Verwaltung dieser Grenzprovinzen aus der preussischen Bureaucratie und dem preussischen Junkertum die „schneidigsten“ Persönlichkeiten auszusuchen. In dieser Beziehung ist stets eine Regierung in die Fußstapfen der andern getreten. Wie wenig sich dieser Brauch bewährt hat, darüber sind wir in den letzten dreißig Jahren hinlänglich belehrt worden. Speziell der preussische Junker der im Wohlgefühl seines aristokratischen Bewußtseins nach den Reichslanden kommt, wird stets fremd bleiben gegenüber einer Bevölkerung, die von ganz entgegengesetzten Traditionen erfüllt ist. Die französische Revolution hat in Elsaß-Lothringen die alte Geburtsaristokratie fast vollständig hinweggefegt, und deren kümmerliche Ueberreste sind nicht im Stande gewesen, auch in die neue bürgerliche Gesellschaft feudalistische Privilegien zu verpflanzen. Der Abel imponirt in den Reichslanden begreiflicherweise nicht so wie in Pommern oder Ostpreußen, und man kann seinen größeren Fehler begehen, als wenn man glaubt, die Kundgebungen der Herren Schlumberger und Genossen befänden sich mit der Volksseele im Einklang.

Gewiß, die letzten dreißig Jahre haben die geschäftlichen und politischen Beziehungen, die zwischen der reichsländischen und französischen Bevölkerung bestanden, gelockert oder ganz gelöst. Den genügenden Ersatz dafür zu schaffen, ist aber unseres Erachtens die nordische Bureaucratie nicht im Stande gewesen, die mit dem Denken und Fühlen eines südwestdeutschen Stammes unmöglich vertraut sein kann. So lange hier nicht Wandel geschaffen, so lange nicht das Reichsland zum vollständig gleichberechtigten Bestandteil des deutschen Reiches gemacht wird, so lange seine inneren Einrichtungen nicht den wirklichen Bedürfnissen und Traditionen der Bevölkerung angepaßt werden, so lange wird auch eine nachhaltige Mißstimmung bestehen bleiben.

Daran können die neuen Loyalitätsfräcke der zeitweiligen Abgeordneten nichts ändern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Dem Gesetz über die Gewährung von Dätzen an die Mitglieder der Zolltariffkommission hat der Bundesrath am Donnerstag zugestimmt und beschlossen, den Gesetzentwurf über die Aufhebung des Diktaturparagraphen dem Kaiser zur Vorklage vorzulegen. Ferner hat der Bundesrath den Ausführungsbestimmungen zum Schaumweinsteuergesetz zugestimmt.

Die Zolltariffkommission des Reichstags hat am Donnerstag beschlossen, erst nach Beendigung der ersten Lesung des Tarifentwurfs Ferien einzutreten zu lassen, deren Länge dann erst bestimmt werden soll. Bis dahin bleiben die Sonnabende frei und tritt in jeder zweiten Woche eine Pause von Freitag Mittag 12 Uhr bis Dienstag Vormittag 9 Uhr ein. Die tägliche Sitzungszeit wurde auf 9 bis 2 Uhr festgesetzt. Ueber den Zeitpunkt, wann die erste Lesung des Zolltarifs voranzuführen beabsichtigt sein wird, gingen die Ansichten auseinander. Abg. Paasche (N.L.) glaubte bis zum 15. Juli, Abg. Sped (Z.) bezweifelte dies. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, daß es im dringenden Staatsinteresse liege, eine Entscheidung des Plenums in zweiter Lesung so bald als möglich herbeizuführen. Das Ansehen Deutschlands nach außen hin erheische, daß der Reichstag zur Tarifvorlage endgültig Stellung nehme. Abg. Sped (Z.) erinnerte daran, daß der französische Zolltarif 2 Jahre zur Berathung gestanden habe. Reichstagspräsident Graf Ballestrem, der während der Sitzung erschien, schlug mit Zustimmung der Regierung vor, daß jedes Mitglied pro Sitzungstag 15 Mark Vor- schuß erhalten solle. Der Rest der ganzen Pauschale solle erst am Schluß der Session vertheilt werden. Da andere Wünsche aus der Kommission nicht geäußert wurden, gelangte der Vorschlag des Grafen Ballestrem zur Annahme. Graf Posadowsky sagte der Kommission die sofortige Vertheilung eines Verzeichnisses aller von der Regierung bei der Aufstellung des Tarifs vernommenen Sachverständigen zu. Die eigentliche Verathung der Kommission begann bei Position 363 (Zündpfeifen, Zündspiegel, Zündhütchen, gefüllte Patronen usw.). Entsprechend einem Antrage Gothein wurde der Zoll für diese Position von 36 auf 30 Mk. herabgesetzt, also auf der bisherigen Höhe erhalten. Für Zündhölzer und Zündstängel aus Pappe (Pos. 364) wurde ein Zoll von 10 Mk., entsprechend der Vorlage, festgesetzt. Zu Pos. 365 (Zündkerzen aus Stearin, Wachs oder ähnlichen Stoffen 12 Mk.), beantragten die Sozialdemokraten Zollfreiheit; Abg. Müller-Fulda (Z.) beantragte 10 Mk. Nach kurzer Debatte, in der Stadthagen den Antrag auf Zollfreiheit begründete, wurde der Antrag Müller-Fulda angenommen. Auch bei Pos. 366, Feuerwerk aller Art; Antimon-, Magnesium-, Zinkfaden — 50 Mk., stellte Geheimrath Müller anheim, der Zoll entsprechend dem Vorgang bei Schießpulver herabzusetzen. Rollen-

b u h r begründete den sozialdemokratischen Antrag auf Zollfreiheit im Interesse der Pyrotechniker. Beschlossen wurde nach einem Antrag Müller-Fulda, den Zoll auf 30 Mk. herabzusetzen. Position 367, Beschadeln — 5 Mark, wurde nach den Sähen der Vorlage angenommen. Zu Position 368, Glühstümpfe usw. 120 Mk., beantragten die Sozialdemokraten, ebenso Brömel (F.Vp.) unter Veränderung des Textes Zollfreiheit. Die Position wurde jedoch nach der Vorlage angenommen. Position 369 Einweiß ist bereits früher erledigt: zu 370, Käsefett (Casein) Käsefettgummi 10 Mk., beantragten die Sozialdemokraten, ebenso Brömel Zollfreiheit. Antrid erstattete Bericht über die Positionen und begründete auch den Antrag auf Zollfreiheit. Die Einfuhr von ca. 8000 Doppelzentner rechtfertige den Zoll nicht, zumal die einheimische Industrie nicht im mindesten dadurch beeinträchtigt werde. Höchstens werde die Buntpapier-Industrie angereizt, ebenfalls einen Zoll zu verlangen. Nach längerer Debatte wurde die Position nach der Vorlage angenommen. — In der Sitzung am Nachmittag wurde Position 371, Rohleim, 3 Mk., nach der Vorlage angenommen; ebenso 372, Leim aller Art, 5 Mk.; ferner 373, Wässer, Fälscher z. aus Gelatine 30 Mk. Zu Position 374, Glasfaser Leim, wurde der Antrag Sped (statt 20 Mk. 10 Mk. zu setzen) angenommen. Position 375, Holzleer, ist bereits früher erledigt. Position 376, verdichtete Gase, einschließlich der Stahlflaschen, wurde bis zu Position 803 ausgelegt. 377, Alkaloide, frei, wurde angenommen. 378, Kollobium und Celloidin 24 Mk., die Sozialdemokraten beantragten: zollfrei. Nach Begründung des Antrags wurde die Position nach der Vorlage angenommen. Zu 379, Chloroform und Chloralhydrat, 30 Mk., wurde trotz eingehender Begründung eines Antrags auf Zollfreiheit durch unsern Genossen Stadthagen ein Antrag Sped, 20 Mk. zu setzen, angenommen. Pos. 381, Gerbstoffe, ist bereits früher erledigt. Pos. 382, Künstliche Süßstoffe, wurde wegen des neuen Saccharin-gesetzes ausgelegt; ebenso 383, Süßholzwasser; 384, Balsame, künstliche, nicht äther., oder weingeisthaltig 40 Mk.; äther- oder weingeisthaltig 60 Mk., wurde nach der Vorlage angenommen. 385 ist früher erledigt. 386, zubereitete Arzneiwaaren 40 Mk., wurde ebenfalls trotz des sozialdemokratischen Antrags auf Zollfreiheit nach der Vorlage angenommen. Besonders wurde auf die Belastung der Krankenkassen durch diesen Zoll hingewiesen. 387, Geheimmittel, 500 Mk. Stadthagen ersuchte, die Position überhaupt aus dem Tarif zu streichen. Wollte man gegen den Geheimmittelschwindel auftreten, solle man den Vertrieb von Geheimmitteln verbieten. In der Diskussion wurde auf das Unmorale hingewiesen, Geheimmittel mit Bewilligung des Staates einführen zu lassen. Hahn und Paasche beantragten 1000 Mark Zoll, um prohibitiv zu wirken. Die Position wurde jedoch nach der Vorlage angenommen; ebenso Position 388, Chemische Erzeugnisse, anderweit nicht bekannt — frei. Damit ist die Verathung des vierten Abschnittes erledigt. Freitag beginnt die Debatte über den Abschnitt „Spinnstoffe.“

Zur Erdrosselung der Saccharinfabrikation. In 5 Fabriken, zu Salze bei Wetzlar a. d. Elbe, Staßfurt, Höchst a. M., Radebeul und Oberfeld, wurde bisher Saccharin hergestellt. Die erfindende Fabrik stellt nur Saccharin her, die Fabrik zu Radebeul produziert die größte Menge. Die Produktion hat im Betriebsjahr 1899/1900 1593 Doppelzentner betragen. Der Inlandsverbrauch aber nahm davon nur 593 Doppelzentner in Anspruch, der Rest wurde ausgeführt namentlich nach Großbritannien, Rußland und den Vereinigten Staaten. Da künftig Saccharin im Interesse des Zuckerkonsums nur mit Einschränkungen, wie sie selbst nicht für das gefährlichste Gift bestehen, abgesetzt werden darf, so werden die genannten Fabriken gegen die ihnen zugesetzte Entschädigung den Betrieb einstellen und dem Reiche überlassen, für eigene Rechnung den geringen, den Apotheken, Krankenhäusern und Kuranstalten noch gefatteten Bedarf zu befriedigen. Ein Führer der Nationalliberalen äußerte in einem Gespräch über dieses Gesetz: „Am einfachsten wäre doch, zur Vermeidung solcher Spezialgesetze das Strafgesetzbuch durch einen Paragraphen zu vervollständigen, wonach Jeder mit dem Tode bestraft wird, der künftig eine Erfindung macht, deren Anwendung dem Absatz irgend eines landwirtschaftlichen Produktionszweiges zum Nachtheil gereichen kann.“

Eine nationalliberale Niederlage. Das durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten Friedel erledigte bayrische Landtags-Mandat des Wahlkreises Bayreuth ist bei der Ersatzwahl von dem Kandidaten des Bundes der Landwirthe erobert worden. Der Bündler siegte mit 128 Stimmen über den Nationalliberalen, der 85 Stimmen erhielt. — Auch das Mandat für den Reichstag kann den Nationalliberalen in diesem Kreise verloren gehen, da der Bund der Landwirthe eine eigene Kandidatur aufgestellt hat und dadurch die Aussichten der Sozialdemokraten, die bereits 1898 in die Stichwahl kamen, gestiegen sind.

Herr Ballin tritt den Rückzug an. Bekanntlich hat er gelegentlich einer Probefahrt des neuen Postdampfers

Blücher" in einer Tischrede eine abfällige Aeußerung über die staatlichen Schiffahrt-Subsidien gethan. Auf Anfrage hat Herr Ballin jetzt den "Hamburger Nachrichten" erklärt, daß die Aeußerung sich nur gegen die von England her drohende "Ueberspannung" des Systems der Schiffahrt-Subsidien richte. — Daß Herr Ballin die Subsidien gestohlen werden können, die die englischen Aebder erhalten, glauben wir ihm aufs Wort.

Erhebungen über die Kartellfrage. Wie erinnert sich, hat der Staatssekretär des Innern, Graf Boschowsky die Aufstellung einer Liste über die im Reich bestehenden wirtschaftlichen Vereine in Angriff genommen. Aus dem Umfange, daß die Vereinigungen mit eigenen geschäftlichen Zwecken, die Kartelle, Syndikate und Trusts, in diese Liste nicht aufgenommen werden, ist geschlossen worden, die Reichsverwaltung wolle gerade bei diesen für das Wirtschaftsleben bedeutungsvollsten Organisationen von Nachforschungen grundsätzlich absehen. Das trifft nach der halbamtlichen "Berl. Korr." nicht zu. Ueber die Kartellfrage schweben schon seit geraumer Zeit selbstständige besondere Erhebungen, welche über die wegen Anlegung eines Vereinsregisters veranstaltete Umfrage weit hinausgehen.

Massenmord durch künstliche Nahrungsmittelvertheuerung. Unter dieser Stichmarke bringt die nationalsoziale "Hilfe" eine Aeußerung in Erinnerung, die der Herr Professor Schmolli, dessen "Staatsverhaltende" Gesinnung über jedem Zweifel steht, im Jahre 1871 in einem Vortrage über die Resultate der Bevölkerungs- und Moralistik zum besten gegeben hat. Schmolli sagte damals: "Die Gesamtzahl der jährlichen Todesfälle eines Landes schwankt je nach den Jahren; in Preußen z. B. zwischen 1 Todten auf 30, und 1 auf 38 Lebende. Besonders die Lebensmittelpreise sind da entscheidend. Jeder Silbergroßchen, den der Scheffel Roggen steigt, kostet so viel Menschen mehr das Leben." War das damals "echte Wissen", so muß es auch heute noch wahr sein. Heute beträgt aber die Preisverleigerung, die die Agrarier in Gestalt vonollerhöhlungen verlangen, nicht mehr bloß Grobchen, sondern viele Mark. Um so schlimmer müssen die Wirkungen auf die Volksernährung sein. Selbst die "Hilfe" des Humenpasters nennt es mit Recht Massenmord.

Nachfrage und Angebot in Aufsichtsräthen. Der Aufsichtsrath einer Aktiengesellschaft hat bekanntlich die Geschäftsführung der Gesellschaft in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen. Dies kann er nur, wenn er sich von dem Gange der Geschäftsanlegenheiten unterrichtet. Dazu ist — wenigstens muß das jeder Unbefangene eigentlich annehmen — unbedingt erforderlich, daß die Mitglieder des Aufsichtsraths etwas von den Geschäften ihrer Gesellschaft verstehen. So die Theorie. In der Praxis sieht es ganz anders aus. Wozu braucht der Aufsichtsrath Sachkenntnisse? Diese konnten ihn ja in die Lage versetzen, dem Vorstande genau auf die Finger zu sehen. Oft hat dieser aber das allergrößte Interesse daran, sich nicht in die Karten gucken zu lassen. Die Sanden, Buchmüller, Treber-Schmidt und Träger anderer berühmter Namen sind dafür typische Beispiele. Sind aus jenem Grunde Sachkenntnisse und Intelligenz bei Aufsichtsräthen nicht nur überflüssig, sondern häufig sogar auch unerwünscht, so wird dafür um so mehr Werth gelegt auf klingende Namen, schöne Titel und gute Geschäftsverbindungen. Solche Herren werden angeblich von einem Gründer par excellence gesucht. Dieser hat in einem Berliner Blatte die folgende vielgelobte Anzeige erscheinen lassen: "Persönlichkeit, durch dessen Vermittlung bereits fünfzehn Aktiengesellschaften gegründet wurden, sucht gegen hohes Honorar Herren der besten Gesellschaft, welche in der Lage sind, Aufsichtsräthe mit Kapital zu solchen Gesellschaften herbeizuführen. Offerten..." — Ein anderes Inserat, das gleichfalls in einer Berliner Zeitung zu lesen war, lautete: "Sucht für höher. Staatsbeamten a. D. a. alt-adliger Familie in sehr gut pekun. Lage Aufsichtsrath-Stellung, evtl. mit Kapitaltheil. D. z. a. ..." — Vielleicht finden sich die "schönen Seelen", ob jedoch zum Vortheil der zu bevorzugen Aktien-Gesellschaft, die Frage wagen wir nicht zu entscheiden.

Narben in Deutsch-Ostafrika. Die Massai scheinen, wie aus Deutsch-Ostafrika berichtet wird, an der Nordgrenze unserer Kolonie unausgesetzt auf dem Kriegspfade zu wandeln. In jüngster Zeit sollen die Massai aus Britisch-Ostafrika auch in deutsches Gebiet eingedrungen sein und unter erbittertem Kampfe mit Verlust vieler Menschenleben Viehherden geraubt haben.

Keine politische Nachrichten. In Weiblich und Ranton (China) werden, nach dem "Reichsanzeiger", deutsche Konsulate eingerichtet. — Auch wird bekannt gemacht, daß die erste Angelegenheit, die dem Schiedsgerichtshof im Haag unterbreitet werden wird, eine zwischen dem Vereinigten Staaten und Mexiko kritische Kirchenfonds betrieft. — Vor dem Parla-mentsschilde in Wien sammelten sich Mittwoch in den Abenden zweimal mehrere hundert Sozialisten an unter dem Rufe: "Her aus mit der Prehnovelle". — Die Pest bedroht abermals Europa. Die aus Dänemark gemeldet wird, daß an Bord des dort aus Japan eingetroffenen Dampfers "City of Perth" zwei Todesfälle an Pestepidemie vorgekommen. Auch eine weitere Meldung aus Dänemark vom Donnerstag daß an Bord des "City of Perth" noch zwei neue Pestfälle vorgekommen.

Finland.

Wahlrechts-Demonstration. Die Arbeiterorganisationen in Helsinki veranstalteten am 1. d. Mts. eine große Demonstration. Es fand ein Marsch statt, woran über 50 Gewerkschaften und Vereine Theilnahmen, dazu 7 Gesangsvereine und 4 Musikkapellen. Die Zahl der Theilnehmer wird auf 6000 angegeben. Auf dem Sammelplatz sprachen Dr. Jaganen in französischer und Kaiserin Marie in schwedischer Sprache für das allgemeine Wahlrecht. Es wurde eine Resolution angenommen, worin das allgemeine und direkte Wahlrecht für jeden erwachsenen männlichen Staatsbürger gefordert wird, sowohl im Staat als in den Gemeinden. Ferner wurden Resolutionen zur Wahlrechtsfrage und für den Normalarbeitsvertrag gefaßt.

Russland.

Wegen des Attentats auf den Gouverneur von Wilna. Generalmajor v. Hoff ist nach einer Mitteilung des Petersburger "Regierungsbote" am

28. Mai vom Militärbezirksgericht der Attentäter Hirsch Beluch (auch Ledert und Leder genannt) zum Tode durch den Strang verurtheilt worden. Ein Kassationsgesuch ist verworfen und das Urtheil am 10. Juni vollstreckt worden.

Fabrikinspektoren als Polizeispione. Zur Charakteristik des Systems der Fabrikinspektoren in Rußland hat es an markanten Thatsachen nie gefehlt. Die russischen Fabrikinspektoren sind lediglich besondere Organe der Polizei, die unter dieser Maske die Arbeiter ausforschen und dann die entwideststen Elemente der Arbeiterklasse den Händen der Gensdarmarie ausliefern. Die Arbeiter haben ihr Vertrauen zu ihnen verloren, und daß dies mit vollem Recht geschehen ist, das beweist wieder einmal das folgende Dokument, das das Finanzministerium im Februar versandt hat. Es sieht folgendermaßen aus:

Das Finanzministerium.
Jankin für Handel und Industrie. Ganz geheim. Birkalar.
Industrie-Abtheilung.
26. Februar 1902.

An die Herren älteren Fabrikinspektoren.
In Anbetracht dessen, daß die Wahrung der Arbeiter einer Fabrik Einfluß auch auf andere haben kann und daß in Folge dessen es notwendig ist, Nachrichten über die allgemeine Stimmung aller Arbeiter des gegebenen Distriktes unabhängig von der Zugehörigkeit der Fabrik zu diesem oder jenem Ressort zu haben, hält die Abtheilung für Industrie für notwendig, die Herren Beamten des Fabrikinspektors zu bitten, unverzüglich in distrikten Depeschen uns mitzuteilen, nicht nur über Unruhen, die in Unternehmungen ausbrechen, welche dem Finanzministerium unterstellt sind, sondern auch Nachrichten, die der Polizei über Unruhen zugehen und ebenfalls solche über Straßennäheren, an denen Arbeiter betheiligt sein könnten.

Der Beamte des Ressorts: N. Langowoi.
Der Chef der Abtheilung: F. Sitow.

Die Polizei spioniert, der Fabrikinspektor spionirt... Die russische Arbeiterbewegung wird aber auch damit fertig werden!

Frankreich.

Ueber die allgemeine Politik des Ministeriums Combes unterzieht man sich Donnerstag in der Kammer des Langen und Breiten; Veranlassung dazu bot eine Interpellation des Radikalen Bujiere, welcher in der Begründung seiner Anfrage die Hoffnung ausdrückte, daß das neue Ministerium Festigkeit bei Unterstützung des Präsidenten der Republik in der Verteidigung der Republik zeigen möge. Darauf nahm Genosse Jaures zu einer längeren Rede das Wort, um den Standpunkt seiner Fraktionsgenossen gegenüber dem neuen Ministerium zu präzisieren. Jaures erklärte, seine Gesinnungsgenossen würden mit der ganzen übrigen Mehrheit an der Arbeit für die Republik sich betheiligen. Das von der Regierung aufgestellte Programm stelle ihn im Allgemeinen zufrieden und es freute ihn, daß in der ministeriellen Erklärung angeführt sei, daß die Einkommensteuer an die Stelle verschiedener anderer Steuern treten solle, er behaupte jedoch, daß die Regierung nicht für eine Monopolisierung des staatlichen höheren Unterrichts sei. Die Sozialisten seien zur Schaffung von Milizen mit einer zweijährigen Dienstzeit einverstanden. Redner verlangte sodann die Annahme der Brüsseler Forderungen und sagte, wenn diese Reformen von der Kammer beschlossen seien, würden die übrigen nachfolgen. Das internationale Proletariat sei eine so starke Garantie für den Frieden, wie keine andere. Er frage sich, ob es nicht Sache Frankreichs sei, den ruhmvollen ersten Schritt in der Frage der allgemeinen Abrüstung zu thun; die elsaß-lothringische Frage könne hierin kein Hinderniß bilden. (Unterbrechungen auf der Rechten.) Die Haager Konferenz habe ihre Stimme für eine stufenweise Begrenzung der Rüstungen abgegeben. Das französisch-russische Bündniß, worauf die Patrioten früher bei ihren Bestrebungen rechneten, sei in Wirklichkeit das hauptsächlichste Instrument zur Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes geworden. (Bewegung auf verschiedenen Seiten. Präsident Bourgeois erfuhr den Redner, nicht die Vaterlandsliebe seiner Kollegen zu verletzen.) Jaures fährt fort, er betrachte die Abrüstung als das beste Mittel, um die Reformen auf sozialem Gebiete sicherzustellen. (Beifall auf der ganzen Linken.) Sembat tabelt die Regierung, weil sie nicht die Trennung von Kirche und Staat fordere. Darauf trat eine Pause ein. Im weiteren Verlaufe nahm das Haus mit 329 gegen 124 Stimmen eine von den Gruppen der Linken vereinbarte Tagesordnung an, worin der Regierung das Vertrauen der Kammer ausgesprochen wird. — Die Abstimmung zeigt, daß das neue Kabinett vorläufig über eine sehr erhebliche Majorität verfügt. Ob's immer so bleiben wird??

Der ehemalige Minister Millerand hat seinen Sitz in der (jauresistischen) sozialistischen Kammerfraktion wieder eingenommen und einer Mittheilung der "Petite Rep." zufolge erklärt, er sei glücklich, zu der Fraktion zurückzukehren; er lehre als derselbe zurück, der er stets gewesen sei, wie man ihn stets gekannt und wie er sich seinen Wählern vorgestellt habe.

Die Wittve des Obersten Henry hatte gegen Reinach einen Prozeß angetrengt, weil dieser den Obersten Henry als Komplizen Esterhazy's bezeichnet hatte. Sie verlangte von Reinach 200 000 Frs. Schadenersatz samt Zinsen. Das Gericht verurtheilte am Donnerstag Reinach und das Pariser Blatt "Le Siecle" zur Zahlung von je 500 Frs. an die Wittve Henry.

England.

Der irische Abgeordnete Dwyer, der bekanntlich wegen angeblichen Hochverrats am Mittwoch bei seiner Ankunft in England verhaftet wurde, stand Donnerstag bereits vor dem Bowstreet-Polizeigericht. Nach der formellen Beweisannahme über seine Beschaffung wurde seine Klage als Sonntagsbruch zurückgestellt. Dwyer beantragte auf der Anklagebank mit gleicher Gleichgültigkeit. In einem früheren offenen Briefe hatte Dwyer erklärt, er sei Bürger der Substantiellen Republik gewesen, als er für dieselbe die Waffen ergriff; doch sei seine Handlung auch als irischer Protest gegen die Mißregierung anzusehen. Nachmittags beantragte der irische Abgeordnete Oberst Nolan beim Polizeigericht die Freilassung Dwyer's gegen Kaution, doch wurde der Antrag abgelehnt.

Transvaal.

Die neue Ordnung der Dinge in Südafrika. General Buller hat das Kommando der Truppen in Natal niedergelegt, um demüthigen militärischen

Oberbefehl über ganz Südafrika zu übernehmen. — In der Kapkolonie hat England eine Proklamation erlassen. Sie befaßt, daß alle Aufständischen, die nicht Feldkornets oder Friedensrichter sind, wenn sie sich vor dem 10. Juli ergeben, nur mit der Entziehung des Stimmrechts für Lebenszeit bestraft werden sollen. Feldkornets oder Friedensrichter unterliegen irgend einer anderen Strafe, die Todesstrafe ausgenommen. Bedingung ist in beiden Fällen, daß die Betreffenden sich nicht des Vorwurfs irgend welcher anderer gegen die Kriegsgebräuche verstößender Handlungen schuldig gemacht haben. Aufständische, welche sich nicht bis zum 10. Juli ergeben, sollen jedoch der ganzen Strenge des Gesetzes unterliegen.

China.

Eine Herabsetzung der chinesischen Kriegsschadung wird von England angeregt. Wie "Reuters Bureau" aus Peking meldet, theilte der britische Gesandte Satow den übrigen Gesandten mit, England sei bereit, sich an einer ratenmäßigen Herabsetzung der Forderungen an China zu betheiligen, um diese Forderungen dem Betrage der Kriegsschadung anzupassen. Gegenüber der Forderung der Chinesen, die Kriegsschadung auf der Basis der Silberwährung zahlen zu dürfen, beehren die Gesandten auf der Zahlung nach der Goldwährung.

Von der Rebellion. Nach Berichten aus Kanton wurden die Aufständischen, die Kwailing, die Hauptstadt von Kwangsi, umzingelten, von den kaiserlichen Truppen geschlagen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Freitag, den 13. Juni.

Zug ist fernzuhalten von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern nach Hamburg, Kiel, Neumünster und Dömitz, von Maurern nach Neustadt i. S., Preetz, Möbel, Malchow, von Steinsehern, Hammern, Steinmehnen und Granitsehleifern nach Kiel, Schneidern nach Flensburg.

Die Dampfschiffahrts-Ahdererei Horn, Aktien-gesellschaft, hat sich heute sofort bereit erklärt, und eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet, die auf ihren Lübecker Schiffen fahrenden Seeleute nach dem Flensburger Tarif, der sich für die Seeleute sogar noch etwas besser stellt als der Lübecker, zu bezahlen. Dieses Entgegenkommen der betreffenden Ahdererei verdient alle Anerkennung.

Zur Aussperrung der Bauhandwerker in Kiel wird uns von der Streikleitung mitgetheilt, daß seitens der Unternehmer in allen Städten u. d. Versuch gemacht wird, Arbeitswillige unter der falschen Vorpiegelung, die Aussperrung sei beendet, nach Kiel zu locken. Leider ist den Herren ihr schaffes Beginnen auch schon theilweise geglückt, trotzdem der Kampf noch immer mit derselben Kraft weitergeführt wird. Da die Gewähr des Sieges lediglich in der Fernhaltung des Zuges liegt, so ist es Pflicht eines jeden Bauhandwerkers, für strikte Fernhaltung des Zuges nach Kiel Sorge zu tragen.

Ist die Untersuchungshaft auch bei Geldstrafen zu verrechnen? Diese gewiß zeitgemäße Frage ist kürzlich von dem hiesigen Amtsrichter Herrn Dr. Dach anlässlich eines Falles verneint worden. Dieser Herr motivirte seinen verneinenden Standpunkt damit, daß eine solche Verrechnung nach dem Strafgesetzbuch nicht zulässig sei. Diese Ansicht des Herrn Dr. Dach wird jedoch nicht von allen Richtern getheilt, wie aus einem Urtheil der Strafkammer in Bremen hervorgeht. Dort war ein Steuermann wegen Mißhandlung eines Schiffsjungen zu 240 Mark Geldstrafe verurtheilt worden; diese Geldstrafe aber war durch die erlittene Untersuchungshaft als getilgt angenommen worden. Hier haben also mindestens 3 Richter die Verrechnung der Untersuchungshaft mit der Geldstrafe für zulässig erachtet, und unserer Meinung nach mit vollem Recht. Weber im Strafgesetzbuch noch in der Strafprozeßordnung ist eine Bestimmung enthalten, nach welcher eine solche Verrechnung untersagt ist. Da kann es nur dem Geiste unserer Strafrechtspflege entsprechen, wenn eine derartige Tilgung, wie im Bremer Fall, für zulässig erachtet wird. Uebrigens wäre eine entgegengesetzte Praxis ein Vortheil für diejenigen Personen, welche in Untersuchungshaft genommen, später zu Freiheitsstrafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurtheilt werden, während diejenigen, welche unter den gleichen Voraussetzungen Geldstrafe erhalten, doppelt gestraft würden. Hoffentlich wird sich nun Herr Dr. Dach den Anschauungen seiner Bremer Kollegen in ähnlichen Fällen anschließen. — Diese verschiedenartige Rechtsprechung aber zeigt wieder, wie mangelhaft es mit unserer Strafgesetzgebung bestellt ist. In solchen Fällen, die mindestens sehr zweifelhaft sind, müßte doch klar und deutlich aus den Gesetzbüchern die Absicht der Gesetzgeber hervorgehen. Solange noch solche Zweideutigkeiten in unserer angeblich modernen, in Wirklichkeit aber theilweise noch recht mittelalterlichen Strafrechtspflege möglich sind, solange werden auch diese verschiedenartigen Urtheile nicht aus der Welt verschwinden.

Von der "Eisenbahn-Zeitung". Herr Heise verläßt die Redaktion bereits am 1. Juli und wird, wie schon bemerkt, alsdann in Schluß eine neue Druckeri mit Zeitungsverlag ins Leben rufen. Freund Julius will, wie es scheint, recht bald ein "gemachter" Mann werden, um sich dann auf seinen Lorbeeren ausruhen zu können. Nachdem Julius nun am letzten dieses Monats Abschied nimmt von den Redaktionsräumen der "E.-Ztg.", wird es Herrn Wienandt wohl recht einsam vorkommen. Diese Einsamkeit wird er um so mehr empfinden, als er nach einer uns von ihm gewordenen Mittheilung, nicht bedürftig, die Redaktion niederzuliegen. Wienandt will also als getreuer Führer seines Schiffes bis zum letzten Augenblick ansharren. — Abwarten!

Das diesjährige Waisenkindersfest findet am 25. Juni auf dem Brühl neben der Kaserne vor dem Holtenhorst statt. Wie alljährlich, findet auch hener eine Hansjammung statt, die sich aber statt der früheren Doppeltjammung mit Vogel und Kranz nur auf eine einmalige

Sammlung erstrecken wird. — Gewerbetreibende, welche am Tage des Festes auf dem Festplatz Buben, Karussells etc. aufstellen wollen, haben ihre Anmeldungen spätestens bis Montag den 23. Juni, bei Herrn Oppermann, „Concerthaus Alstedt“, einzureichen. Die Ueberweisung der Plätze erfolgt am 24. Juni, morgens von 7—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

Die Wasserwärme der Badeanstalt des Krähenteiches betrug Donnerstag 17 Grad Celsius.

Auf hoher See ertrunken. Die gestern Morgen mit einer Ladung Sparran und Latten im hiesigen Hafen eingetroffene finnische Bark „Enmy“, Kapitän Andersson, hat auf der Herreise einen Mann verloren. Am 29. Mai hatte das Schiff den Hafen von Nyssad verlassen; am nächsten Tage fiel der Jungmann Johansson, der seine erste Reise auf diesem Schiffe machte, im Bootischen Meerbusen auf unauferklärte Weise vom Hinterdeck über Bord. Sofort angestellte Rettungsversuche hatten leider keinen Erfolg, trotzdem die See zur Zeit des Unfalles ruhig war.

Der Rekursbehörde in Gewerbesachen lag in ihrer gestrigen Sitzung eine Beschwerde des Gastwirths Ohrt vor. Derselbe beabsichtigte, in dem Grundstück Wahnstraße 15 eine Schänkwirtschaft mit Ausspann zu errichten. Das Polizeiamt lehnte jedoch die Genehmigung ab. In seiner Beschwerde gegen diesen Bescheid wies der Rekurrent darauf hin, daß sich in dem fraglichen Hause ein Stall für 20 Pferde befinde und daß auf der Diele mindestens zehn Wagen stehen könnten. Andererseits aber liege insofern ein Bedauern vor, als sich von der Königstraße bis zum Balauerföhr keine Ausspannwirtschaft befinde. Die Rekursbehörde lehnte jedoch die Beschwerde ab und setzte die Urtheilsgebühr auf 10 Mark fest.

Das „Kleben“ von Invaliditätsmarken vorwiegend Pflicht des Arbeitnehmers. Eine für Arbeitnehmer wichtige Entscheidung hat das Altonaer Gericht getroffen. Eine Frau war Jahre lang mit dem Reinmachen eines Kontors beschäftigt; ihr Dienstherr hatte nie für sie „geklebt“. Als die Frau nun an die Versicherungsanstalt Anspruch auf Rente stellte, lehnte diese die Zahlung ab, da nicht „geklebt“ worden war. Der Dienstgeber wies die Aufforderung, Ersatz für den durch seine Nachlässigkeit verursachten Schaden zu leisten, zurück und forderte gerichtliche Entscheidung. Diese ging dahin, daß nicht nur eine Nachlässigkeit des Dienstgebers, sondern eine noch größere der Klägerin vorliege, denn diese habe ein großes Interesse gehabt, daß für sie „geklebt“ werde, und hätte darauf dringen müssen, daß der Arbeitgeber dies besorge. Außerdem seien im Invalidenversicherungsgesetz nicht ähnliche Bestimmungen getroffen, wie diejenigen des Krankenversicherungsgesetzes, die den Arbeitgeber verpflichten, für den durch sein Verschulden entstandenen Schaden aufzukommen.

Öffentliche Badeanstalten. Die öffentlichen Badeanstalten am Finkenberg (Militärschwimmbadeanstalt) in der Vorstadt St. Lorenz und an der Wakenitz bei der Falkenwiese werden vom Montag, den 16. ds. Mts. geöffnet sein: an den Werttagen von 5 Uhr Vormittags bis 3 1/2 Uhr Nachmittags und von 6 1/2 Uhr Nachmittags bis Sonnenuntergang; an den Sonn- und Festtagen von 5 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags. — Auf Verlangen wird durch das Schwimmpersonal des hiesigen Regiments Schwimmunterricht erteilt. Für jeden Unterricht ist bei der Anmeldung dem betreffenden Oberaufseher im Voraus gegen Quittung eine Vergütung von 3 Mk. zu zahlen.

Traven-Dampfschiffahrt. Nach Herstellung der nötigen Wassertiefe bei der Anlagebrücke am Güterthor werden die Wetterich'schen Dampfer nunmehr auch dort fahrplanmäßig anlegen. Die Abfahrt erfolgt 6—7 Minuten später als von der Sophienstraße.

Aufgehobene Neuerung. Am 1. Mai ist seitens der Straßenbahn versuchsweise eine Neuerung eingeführt worden, nach welcher die Wagen der Linie Eronsförder Allee—Kirchhof an Sonn- und Festtagen Nachmittags zwischen Krankenhaus und Forsthalle direkt verkehren. Diese Neuerung wird mit dem 15. Juni wieder aufgehoben.

Nebericht der Geborenen und Gestorbenen in der Stadt Alstedt im Monat Mai 1902. Geboren sind 244 Kinder, davon 109 männlichen, 135 weiblicher Geschlechts, todtgeboren 3 Knaben, 3 Mädchen. Gestorben sind 62 Personen männlichen, 50 weiblichen Geschlechts, in Summe 112. Demnach Ueberschuß an Geburten 47 resp. 85, insgesammt 132. Auf 1000 Einwohner waren 84,04 Geburten, 15,62 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahre 87, von 1—5 Jahren 8, bis zu 10 Jahren: 2, bis zu 15: 4, bis zu 20: 3, bis zu 30: 8, bis zu 40: 7, bis zu 50: 5, bis zu 60: 8, bis zu 70: 8, bis zu 80: 14, bis zu 90: 7, über 90 Jahre: 1. Die Todesursache war Diphtherie in 8, Keuchhusten in 0, Tuberkulose in 12, Lungenentzündung in 10, entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 8, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 11, Folgen des Wochenbetts in 1, Krebs in 5, angeborene Lebensschwäche in 4, Altersschwäche in 7, Unglücksfall in 3, Selbstmord in 2, Gekochthumatismus in 0, Herzleiden in 3, Krämpfe in 7, Nierenleiden in 2, Wassersucht in 1, Schlagfluß in 3, Typhus in 0, Masern in 1, Scharlach in 0, Mißbrauch in 0, sonstige Krankheiten in 37, unbekannt in 8 Fällen. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 39, Vorstadt St. Jürgen 15, St. Lorenz 34, St. Gertrud 8, die Krankenanstalten 16.

Als öffentliche Sachverständige sind seitens des Stadt- und Landamtes beedigt worden: 1. Für die Gar- und Stauung von Gütern, Berechnung von Distanz- und anderen Schiffsfahrtsangelegenheiten: Schaefer, E. E. W. 2. Für feinerer Eisen- und Stahlwaaren und für Ausbaltungsgeräthschäften, Mess-, Zinn- und Zinkwaaren: Plaeßner, E. A. D. A. und Pagels, E. G. E. 3. Für Stabeisen, Stangenisen, eiserne Matten, Stahl u. s. w.: Walter, E. E. 4. Für Maschinöhl, Schmieröl und Fett: Behn, N. und Boie, E. H. Fr. J. 5. Für Theer und Holz: Schetelig, N. G. P. 6. Für Eier: Strund, F. J. C. und Oldenburg, F. N. H. 7. Für Düngemittel: Behn, F. J. 8. Für Harz und Rohharz: Thielen, H. J. M.

Öffentliches Schlachthaus. Im Mai 1902 wurden geschlachtet: 104 Ochsen, 73 Bullen, 424 Kühe, 617 fette Kälber, 107 unthierbare Kälber, 12 Lämmer, 27 Ziegen, 1947 Schweine, 25 Schafe, 89 Pferde, zusammen 4136 Thiere, gegen 4197 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aufstufungen fanden statt: Bei lebenden Thieren: 0. B. Bei geschlachteten Thieren: 1) Angeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Bescheid belegt und verurtheilt: 1 Kuh wegen jandiger Bandwurmabwanderung, 1 Schwein wegen jandiger Bandwurmabwanderung, 1 Schaf wegen Urämie, 1 Schwein wegen Tuberkulose, 1 unthierbares Kalb wegen Tuberkulose. Im Dampf-Desinfektor wurden gelocht: 1 Kuh, 7 Schweine, 1 Schaf, 3 fette Kälber wegen Tuberkulose, 1 Schwein wegen Schweinepest. Zum eigenen Gebrauch fest-

gegeben: 1 Schwein wegen Gelbsucht, 1 Schwein wegen mangelhafter Ausbuchtung. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 477 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 2648 Kilo Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthaus untersucht. 1 Pferd durch Starrkrampf verdorben wurde dem Zoologischen Garten zur Fütterung der Thiere überwiesen. Im Monat Mai 1901 sind 1973 Kilogramm Fleisch untersucht worden.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Im hiesigen öffentlichen Schlachthaus wurden gestern Nachmittag drei Rindfleischern gestohlen. — Ein Bauunternehmer brachte zur Anzeige, daß ihm aus seiner an der Marktstraße belegenen Baubude mittels Einbruch eine graue Arbeitskappe, 2 Paar Lederschnürschuhe, eine braune gestricelte Unterjacke und ein blau- und weißgestreifter Mittel gestohlen seien.

pb. Festgenommen wurden am gestrigen Tage eine Person wegen Bettelns und eine Person wegen Trunkenheit.

Postkarten mit Prägung. Das Reichspostamt erließ unter dem 28. Mai folgende Verfügung: Die Vorschriften in den A. D. zu § 7 IV der P. O., daß bei den von der Privatindustrie hergestellten Postkarten mit Bilderschmuck in der Form von Prägung diese an den für Adresse und Bestimmungsort sowie für das Ankleben der Marke bestimmten Stellen der Vorderseite nicht sichtbar sein darf, wird versuchsweise außer Kraft gesetzt. Künftig sollen demnach auch Postkarten, die an den für die Aufschrift und für das Ankleben der Freimarke bestimmten Stellen der Vorderseite Spuren von Prägung zeigen, unbeaufsichtigt zur Abwendung gelangen, wenn die Aufschrift trotz der Prägung deutlich ist. Karten, bei denen die Aufschrift infolge der Prägung so unendlich ausgefallen ist, daß der mit ihrer Bearbeitung verbundene Zeitverlust die Behandlung der ordnungsgemäß beschaffenen Sendungen beeinträchtigen würde, sind zunächst zurückzugeben und von den Postdienststellen nach Entzifferung der Aufschrift, u. U. mit einer späteren Beförderungsmöglichkeit abzugeben oder, wenn die Entzifferung nicht gelingt, den Absendern zurückzugeben bz. als unausbringlich zu behandeln. Postkarten, bei denen eine nach den bisherigen Vorschriften anzulässige Prägung durch Ankleben einer Papier- oder Kartonstück verdeckt worden ist, um sie versandungsfähig zu machen, sind wegen ihrer Stärke bis auf Weiteres nicht zu beauftragen. Der vollständigen Entwertung der Freimarke ist bei geprägten Karten besondere Sorgfalt zuwenden.

Schlutup. Gemeindevahl. Nachdem die Wahl des Fischers Wellmann zum Mitgliede des Gemeindevorstandes aus ziemlich fadenfcheinigen Gründen für ungültig erklärt worden ist, soll Sonnabend, den 14. Juni, Abends 8 Uhr die Neuwahl stattfinden. Alle Gemeindevähler, welche damals Herrn Wellmann gewählt haben, werden ersucht, sich auch diesmal recht zahlreich an der Wahl zu beteiligen, um den Anschlag der Gegner zu Schanden zu machen. Keiner darf fehlen!

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Auf dem Bahnhofe Ludwigslust stürzte beim Lampenanzündenden der Bahnarbeiter Hennig vom Wagen und mußte wegen sehr schwerer Verletzungen nach dem St. Veitshaus getragen werden. — Bahnmeisteraspirant Wachsmuth in Kiel, von dem man glaubte, daß er verunglückt sei, hat sich wieder eingestellt. Der Applikant Zell fehlt noch, doch scheint ein Unfall ausgeschlossen zu sein. Ersterer hatte seit Sonntag 14 Tage Urlaub und ist nun, veranlaßt durch die Nachforschungen, zurückgekehrt. Bei Zell nimmt man Fahnenflucht an. Trotz dieser Mitteilung ist die Sache doch noch ziemlich dunkel. — Mittwoch Abend wollten 6 Mannschaften von der Marineschule in Kiel mit einer kleinen Jolle eine Hafenfahrt unternehmen. Als das Boot vom Lande abstoßen wollte, sprang ein Matrose nach und brachte dadurch dasselbe zum Kentern. Sämtliche Insassen fielen ins Wasser, hierbei fand der Mannschiffsloch der Marineschule seinen Tod durch Ertrinken. — Bei einer Uebungsfahrt, an der auch Prinz Heinrich theilnahm, erfolgte in der Kieler Förde zwischen den Linienschiffen „Weißenburg“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ ein Zusammenstoß. Bei der Kollision wurde die „Weißenburg“ am Bug beschädigt, der andere Panzer an der Seite, wodurch der Doppelboden ein Loch erhielt. Die Beschädigungen sollen nicht wesentlicher Art sein. Beide beschädigte Schiffe gingen nach der Rückkehr sofort zur Reparatur nach der kaiserlichen Werft. — Der gestrigen Nachmittag vom Schwurgericht in Flensburg wegen Sittenverbrechen zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Anton Lange durchschnitt sich in seiner Zelle mit einem Messer die Pulsader an beiden Händen. Er wurde schleunigst ins Krankenhaus geschafft. — Der Dachdecker Koch stürzte Mittwoch, als er in Leezen bei Segeberg mit der Ausbesserung eines Daches beschäftigt war, von der Leiter und fiel auf eine Garteneinfriedigung. Dem Verunglückten wurde die Schädeldecke zertrümmert und der Tod trat auf der Stelle ein. — In Hamburg kam ein Weinküfer mit einem Richt einem Spritzen zu nahe, wodurch die Spritzgase explodierten. Hierbei fing die Kleider des Mannes Feuer. Leider trug derselbe schwere Brandwunden davon.

Hamburg. Der Scharfmacher-Verband scheint sich augenblicklich wieder stark zu fühlen und betreibt seine Hezarbeit gegen die Arbeiterschaft mit Hochdruck. Nachdem er die Baugewerksinnung zur Aussperrung der Bauhandwerker und Bauarbeiter veranlaßt, heßt er, wie schon gemeldet, bei der Klemperinnung gleichfalls in derselben Richtung. Durch die Aussperrung im Baugewerbe werden die Bauklemperner in Mitleidenschaft gezogen, und um nun den dadurch erwachsenden Schaden auf die Arbeiter abzuwälzen, wurde die Klemperinnung veranlaßt, eine Aussperrung und eine Lohnreduktion vom Baue zu brechen. In gleicher Weise wühlt der Scharfmacher-Verband auch bei den Hautschlern. So schnell wie aber das Aussperrungs-Strohfeuer im Baugewerbe erlöschte, so schnell werden hoffentlich auch diese Strohsfeuer erlöschchen. — Zur Aussperrung selbst wird gemeldet, daß sich gestern 659 Maurer, 668 Zimmerer und 675 Bauarbeiter zur Kontrolle meldeten. Befamlich hat die Innung beschlossen, Leute zu den alten Bedingungen so lange einzustellen, bis die zuerst seitens der Arbeiterschaft gesperrten Bauten besetzt sind, worauf die Aussperrung aufgehoben werden soll. Bis jetzt steht dieser Beschluß nur auf dem Papier, von irgend einem Erfolg ist noch nichts zu verspüren, denn bisher ist das Innungsbureau noch nicht in der Lage gewesen, den in Betracht kommenden Bauten Leute überweisen zu können. Zug von außerhalb ist so gut wie gar keiner vorhanden; alle Zugereisten haben bisher Hamburg sofort wieder den Rücken gekehrt. Unter diesen Umständen dürfte das Innungsbureau auf den Hohen Weichen als Arbeitsvermittlungs-

institnt ein beschauliches Dasein führen. Recht treffend bemerkt unser Hamburger Parteiorgan zu dem Fehlschlagen der Hoffnungen der Scharfmacher: Bestere träumten schon, sie würden heute (Donnerstag) sagen können:

Was reunt das Volk, was mäht sich dort
Die Hohen Weichen brouend fort? —
Sieh' an, der Zug wird immer stärker. —
Herzich! Das sind die Bauhandwerker,
Die hin zum Zugschloß treiben,
Um den Revers zu unterzeichnen!
Über es war eben nur ein Traum! — — —

Schönberg. Eigenartige Zustände scheinen im Sommer 1900 im Amtsgerichtsgefängniß geherrscht zu haben. In dem Eröffnungsbeschlusse gegen die vom Schwurgericht in Güstrow wegen Meineides abgeurtheilte Maurerwitwe Marie Helms zu Rehna wird der Angeklagten nämlich zur Last gelegt, am 14. Dezember 1901 zu Güstrow vor dem Schwurgericht in der Strafsache gegen den Fischer August Hildebrand wegen Meineid ein falsches Zeugniß abgegeben zu haben, indem sie beschwor, sie habe mit dem Fischer August Hildebrand, als sie denselben am zweiten Pfingsttage 1900 und in der darauf folgenden Nacht im Amtsgerichtsgefängniß zu Schönberg besucht habe, nicht während der Nacht in einer in Hildebrands Zelle befindlichen Garderobe gelegen, sowie weiter beschwor, sie habe seit dem Tode ihres Mannes bis zur Inhaftierung des Fischers Hildebrand mit keinem Manne außer Hildebrand, und seitdem er im Gefängniß sei, mit keinem andern Manne, außer mit einem Schenkwirth in Rehna, verkehrt. Da die weitere Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, konnte man von den begleitenden Nebenumständen nichts in Erfahrung bringen. Immerhin aber genügt dieser kurze Hinweis im Eröffnungsbeschlusse schon zur Genüge zur Feststellung der „gemüthlichen“ Zustände, wie sie damals im Schönberger Gefängniß geherrscht haben. — Die Frau wurde, wie schon gestern berichtet, zu der außerordentlich harten Strafe von 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Haderleben. Vom Dänenkollier. Der Versuch, langjährige preussische Unterthanen als Optanten zu stempeln, wird fortgesetzt. So wurde dieser Tage der Hofbesitzer Andreas Petersen in Bröstrup (Kreis Haderleben) bei dem Amtsvorsteher in Rödning einem längeren Verhör bezüglich seines Unterthanenverhältnisses unterzogen. Petersen hat im Jahre 1866 eine Optionserklärung für Dänemark abgegeben, aber dieselbe niemals durch eine Auswanderung rechtskräftig gemacht; im Gegentheil stellte sich Petersen im Jahre 1867 zu der ersten preussischen Aushebung, wurde aber für untauglich erklärt. Außerdem hat er die Optionserklärung zurückgenommen. Petersen war schon damals im Besitze seines Hofes in Bröstrup und hat sich nur 2 bis 5 Tage bei einem Hofbesitzer in Dänemark aufgehalten. Petersen ist immer als preussischer Unterthan betrachtet worden, und es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß er es heute noch ist.

Letzte Nachrichten.

Elbing. Das Schwurgericht verurtheilte den Stadtkämmerer Kieleman aus Bischofswerder wegen Verbrechen im Amte, begangen durch umfangreiche Unterschlagungen und Urkundenfälschungen zu zwei Jahren Gefängniß.

Berlin. Raubmord. In der Heckerstraße wurde am Donnerstag ein Raubmord verübt. Ein junger Russe überfiel eine allein wohnende Wittwe, würgte sie und raubte ihre Baarschaft. Der Thäter entkam.

Breslau. Ruchloses Attentat auf einen Eisenbahnzug. Der „Schles. Btg.“ zufolge wurden auf der Berlin-Schlesl. Bahn zwischen den Stationen Porta und Kobersdorf drei Telegraphenleitungsständer von böswilliger Hand durchgesägt. Die Thäter hatten absichtlich beabsichtigt, dadurch, daß sie die Ständer auf die Schienen zu legen versuchten, den Nachschneuzug zum Entgleisen zu bringen. Zum Glück hingen die Ständer noch in den Drähten, jedoch beim Vorüberfahren des Zuges ein Waggon nur gestreut wurde. — Ferner wurden Mittwoch Abend auf dem Personenzug Dortmund-Hagen mehrere Revolverkassette abgefeuert. Ein Passagier wurde leicht verletzt. Der Thäter entkam.

Dortmund. Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Dortmund—Gronau. In der Nähe der Stadt Coesfeld hätte der 15jährige Sohn eines Bauwärters Stöße, von denen einer der Thiere auf das Gleise fiel. Bei den Bemühungen, die Kuh vom Bahndamm wegzubringen, kletterten sich die Hüfte des jungen Menschen fest. In demselben Augenblick brach der Zug heran. Trotz aller Warnungssignale des Vaters wurde der junge Mensch zermalmt.

Essen. In Siff. In Harten wurde bei einem Unfallgelage ein Bergmann von seiner betrunkenen Gattin erstochen.

Literarisches.

Brochhaus Konversations-Lexikon. Die Stellung, die sich die moderne Frau auf allen Gebieten errungen hat, wird durch den aus joeben zugegangenen siebenten Band der Neuen Revidirten Jubiläums-Ausgabe von Brochhaus' Konversations-Lexikon in interessantester Weise beleuchtet. Nicht weniger als 20 Seiten sind der Frau, der Frauenarbeit, der Frauenfrage, den Frauenkräften, dem Stimmrecht, Studium und den Vereinen der Frauen usw. gewidmet, Stichworte, die man vor wenigen Jahrzehnten noch in Werken dieser Art meist vergeblich gesucht hätte. Der siebente Band ist aber auch sonst ein trefflicher Beweis, wie es der Brochhaus versteht, auf allen Gebieten das Neueste zu bringen, ohne daß er dabei das bewährte Alte vernachlässigt. Die jüngste Schöpfung des menschlichen Erfindergeistes, die Frauenleographie, mit deren Hüfte die auf dem Wege des Dynamis zerstreuten Schiffe, miteinander und mit dem Festlande in Verbindung treten können, ist in gemeinschaftlicher Weise mit Untereinander zureicher Abildungen dargestellt, wie überaus klar Fassung ein Vortrag der technischen Artikel des Brochhaus ist. Daß das vielberühmte „Gesundbieten“ im Brochhaus nicht fehlt, läßt sich denken. Unter den auf das wirtschaftliche und soziale Leben bezüglichen Schwärtern seien nur die zahlreichen Artikel: Sozialwesen, die überreichlichen Gewerbegeographien, Gewerbegeographie usw. genannt, neben denen auch mit Rücksicht auf den Postlauf die mit Getreidehandel und den Getreidepreisen u. s. w. beschäftigten Artikel gerade gegenwärtig wichtig sind. Die prächtige Ausstattung des siebenten Bandes mit Tafeln und Karten darf nicht unerwähnt bleiben. Die Chromotafeln sind wieder ebenso reichhaltig, wie die revidirten Karten und Pläne und die vielen in Holzschnitt angeführten Tafeln.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Preis-Courant der Firma Otto Burckhardt, Beckergübe 24, bei.

Donnerstag Morgen entließ sanft nach längerem Leiden unsere kleine liebe süße **Martha** im zarten Alter von 3/4 Jahren. Tief betrauert von Allen, die ihr nahe standen.
Ad. Hamann und Frau.
Lübeck, den 12. Juni 1902.

Ein freundl. Logis zu verm. d. Woche Mt. 1,80 Depenan 15.

Ein einfach möbliertes Zimmer zu vermieten
Schönnekenquerstraße 25.

Zu vermieten zum 1. Juli eine kleine Wohnung nebst Stall
Margarethenstraße 13.

Gesucht ein Kaufbursche zum Bettelaustreten
Hofstraßenstraße 38.

Ein Schwagen zu verkaufen
Reiferstraße 46.

Myrthenbäume sowie junge Kanarienvögel sind zu verkaufen
Paulstraße 13.

Bill. zu verkaufen ein sehr gut erhaltenes Sopha
Stavenstraße 25, part.

Adressenwerd. saub. u. gut geschrieb.
1000 Stück 3 Mt. Angebote u. W B an die Exped. d. Bl.

Fahrräder und Nähmaschinen repariert gut und preiswert
Fr. Busse
Königsstraße 93. Fernsprecher 1292.
Neue und gebrauchte Fahrräder und Nähmaschinen zu jedem Preis.
Zubehörteile billigst.

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mt.
Johannisstr 17/19

Wegen vollständiger Aufgabe des Möbel-Geschäfts sind noch Küchen-, Schlaf-, Wohn- und gute Zimmer-Einrichtungen enorm billig zu verkaufen.
Aug. Meincke, Bestergrube 20.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung.
Von C. Legien. Preis 20 Pfg.

Die Genossenschaftsbewegung.
Von A. v. Kln. Preis 20 Pfg.

Von Gotha bis Wenden.
Von J. Auer. Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Gochfeine Meierei-Butter Pfd. Mt. 1,05.
Allerfeinste Tafel-Margarine Pfd. 60, 70, 75 Pfg.

Edamer Käse Pfd. 90 Pfg., 1,00 Mt.
Holländischen Käse Pfd. 70, 80, 100 Pfg.

Prima Emmentaler Käse Pfd. 1,00, 1,10 Mt.
Prima Tilsiter Käse Pfd. 80 Pfg.

Eine Partie hochfeinen Tilsiter Schnittkäse in Staniol Pfd. nur 50 Pfg.

Tilsiter Halbseit Pfd. 35 Pfg.
Echten Limburger Käse Stück 40 Pfg.

Feit-Seringe Stück von 5 Pfg. an
Maßes-Seringe Stück 15, 20, 25 Pfg.

Verschiedenen Aufschnitt Pfd. von 1 Mt. an, bei Mehr-Abnahme billiger.
Ger. Saucischinken, im Ganzen, Pfd. 1 Mt.

J. Ahlf, Weidenfeller Nachf.
Pfaßstraße 15.

1 Partie Tilsiter Fett-Käse
Pfd. 40 Pfg.

Tilsiter Bruchkäse
Pfd. 20 Pfg.

Schweizer Käse
Pfd. 60 und 80 Pfg.

Butterhandlung „Zur Krone“.

Geräuch. Bordenchinken
auf dem Lande geräuchert
im Ganzen per Pfd. 80 Pfg.
einzelne Stücke per Pfd. 90 Pfg.

Prima Halbseit pr. Pfd. von 40 Pfg. an

H. Aufschnitt
M. Lahrtz, Böttcherstr. Fernspr. 1291.

H. Kopfleisch
Leberwurst Stk. 10 Pfg.

Hohr. Viereck, Hirtstraße 96

Feinste Groß-Meierei-Butter
Pfd. 1,05 Pfg.

Frische Eier
13 Stück 60 Pfg.

H. Schult. 10. Haus Wegener.

Allgemeine Lokal- u. Straßenbahn-Gesellschaft. Betriebsverwaltung Lübeck.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß die am 1. Mai cr. versuchsweise eingeführte Neuerung:

„die Wagen der Linie Cronsförder Allee-Kirchhof an Sonn- und Festtag-Nachmittagen zwischen Krankenhaus und Forsthalde direkt verkehren zu lassen mit abermaliger Fahrgebesrichtigung an der Bahngrenze in der Kirchhofswende“
mit dem 15. Juni cr. wieder aufgehoben wird.
Lübeck, den 12. Juni 1902.

Die Betriebsverwaltung.

Geschäfts-Übernahme.

Zeige einem geehrten Publikum hierdurch ergebenst an, daß mein

Fettwaaren- und Delikatessen-Geschäft Pfaßstraße 15

von Herrn **J. Ahlf** käuflich erworben ist. Indem ich für das mir bisher erwiesene Wohlwollen danke, erlaube ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **A. Weidenfeller.**

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, da es mein Bestreben sein wird, nur gute und reelle Waare zu den billigsten Tagespreisen zu führen.

Hochachtungsvoll

J. Ahlf.

Spille & v. Lümann, Lübeck, Sandstr. 17.

Größtes Spezial-Geschäft in

Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Jacket-Anzüge
von 10 bis 50 Mt.

Rock- u. Gehrock-Anzüge
von 25 bis 56 Mt.

Herren-Sommer-Paletots
von 8,50 bis 42,50 Mt.

Weiße u. farb. Pipué-Westen
in großer Ausw. v. 2,25 b. 11,00 Mt.

Wasch-Anzüge
f. Herren u. Knaben, einz. Joppen, Blusen, Hosen.

Knaben-Anzüge
von 1,20 Mt. bis den feinsten Genres.

Arbeiter-Garderoben
für jeden Beruf.

Hüte u. Mützen, Strohhüte
in großer Auswahl.

Achtung Holzarbeiter!

Ausserordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Montag den 16. Juni 1902

Abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Die Sozialgesetzgebung in Deutschland.

Referent: Kollege Herm. Stolpe aus Grünberg.

2. Unser Arbeitsnachweis.

3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes.

Kollegen! Es ist Pflicht, auf dem Posten zu sein. Nichtmitglieder haben Zutritt.

Die Lokalverwaltung.

26. Juni
Lübecker 1. Kl.
Glücks-Loose

empfehlen
Paul Würzburg
Markt 14. Fernspr. 959.

Rindfleisch Pfd. 45 u. 50 Pfg.

Schweinefleisch - 65 -

Carbonade - 78 -

sowie sämtl. Wurstwaren

W. Strohsfeldt

Giedensiekerstraße 73

Markthalenband Nr. 14 und 15.

DROCKHAUS'
D LEXIKON
NEUE REVIDIERTE
JUBILÄUMS-AUSGABE

SIEBENTER BAND
ERSCHIEN
SOEBEN. M 12.

Kartoffel

Feinste französische Saß 70 und 60 Pfg.

„Magnum bonum“ Saß 45 Pfg.

empfehlen

Rudolf Jaacks, Kupferstraße 24.

In Folge des unbeständigen Sommers

kaufte ich in Leipzig einen Posten
Kattune

Organdy, Satins, Lapeis zc.
zu Schlanderpreisen.

u. v.:

Lebantin-Kattune, Meter	20 Pfg.
Chemise-Kattune	25 Pfg.
Chiffon-Kattune	28 Pfg.
Prima Lapeis, sehr fein	48 Pfg.
Feine Organdy	50 Pfg.
Erstl. Organdy	80 Pfg.
Türkische Satins	40 Pfg.

Tüdel-Schürzen

Stück 10 und 50 Pfg.

Weiße Brocades und Nips

Meter 39 bis 78 Pfg.

Der reguläre Werth ist ca. das Doppelte und mehr.

Otto Albers

Lübeck

Kohlmarkt 10. Markt 4.
(Baarverkauf.)

Bahr & Umlandt

Inh.: **Adolf Bahr**

31 Breitestraße 31.

Arbeits-Garderoben

Hosen 1,40, 1,80, 2,30, 3,00—5,80

Jacken 1,35, 1,50, 1,80, 2,00—6,00
prima Stoffe, beste Verarbeitung.

Blusen u. Hemden

95 Pfg., 1,10, 1,30, 1,50, 1,90 bis 2,00 Mt.

Knaben-Wasch-Anzüge

90 Pfg., 1,00, 1,20, 1,50, 1,90, bis 5,70 Mt.

Sommer-Joppen und Hosen

1,20, 1,50, 1,90, 2,40 bis 5,00 Mt.

Herren-Anzüge

10,50, 15,00, 18,00, 21,00 bis 36,00 Mt.

Damen-Blusen

1,00, 1,35, 1,50, 1,80, 2,30 bis 5,50 Mt.

Strohhüte und Mützen

30, 35, 45, 60, 80 Pfg., 1,00 bis 2,90 Mt.

Schwedisches Birken-Brennholz

um zu räumen, **billigst** aus Segler

„Sofia“, Kapl. Pettersson, unterhalb Bedergrube

liegend. Näheres bei

Jüde & Co

Achtung!

Pastdielarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 13. Juni

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/59

Tages-Ordnung:

1. Kartellbericht. 2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Achtung!

Zum Grossherzog von Mecklenburg.

Mache das verehrliche Publikum ganz besonders auf das bei mir am Sonnabend u. Sonntag stattfindende

CONCERT

aufmerksam.
Ludwig Puls, Gr. Sackstraße 11.

Bemerkung: Die Redaktion für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Umgebung“, sowie der mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: **Otto Friedrich**.
Bemerkung: Die Redaktion für die Rubrik „Lübeck und Umgebung“, sowie die mit J. St. gekennzeichneten Artikel und Notizen: **Johannes Stellung**. — Verleger: **Theodor Schwarz**.
Druck von **Friedr. Meyer & Co.** — Eigentümer in Lübeck.

Einige Worte über die Prostitution und deren Bekämpfer.

Es werden täglich immer mehr Stimmen laut, welche sich gegen die Prostitution und ihre Auswüchse wenden, und zwar von Leuten, denen man die Exzesse eines Asketen wie Tolstoi nicht zum Vorwurf machen kann. Kein vernünftiger Mensch wird nun leugnen, daß die Prostitution der Herd einer Reihe von häßlichen Krankheiten ist und nicht nur eine Gefahr für den Einzelnen, sondern für die gesammte Bevölkerung bedeutet. Diese Krankheiten beschränken sich nicht auf den Mann, sondern werden in sehr vielen, vielleicht in den meisten Fällen auch auf Weib und Kind übertragen und so die Ursache von dem Siechtum und qualvollen Dasein tausender ganz unschuldiger Existenzen.

Doch nicht nur eine große Gefahr für die Wohlfahrt vieler birgt die Prostitution in sich, sondern sie ist auch eine unerhörte Ungerechtigkeit. Wohl jeder Mann verlangt, daß das Mädchen, welches er ehelicht, noch nicht vom geschlechtlichen Umgang berührt worden ist, während er selbst dagegen fast durchweg seiner Frau den Körper eines Prostituirten mit in die Ehe bringt.

Diese Schäden liegen so klar auf der Hand, daß es wahrlich nicht erst der salbungsvollen Predigten unserer Sittlichkeitsapostel bedurft hätte, um die überraschte Menge darauf aufmerksam zu machen. Es fragt sich nur, ist die Schuld davon wirklich nur dem Uebermuth und der außerordentlichen Bisternheit der männlichen Jugend zuzuschreiben, oder ist die Ursache nicht vielleicht irgendwo anders zu suchen.

Die Befriedigung des Geschlechtstriebes ist nicht nur das allein natürliche, sondern jeder Mensch hat ein verbrieftes Recht darauf, wie er das Recht hat auf Stillung von Hunger und Durst. Es ist zwar wahr, daß die Befriedigung des Geschlechtstriebes keine Bedingung zum Leben ist, vielleicht nicht einmal für das körperliche Wohlbefinden, aber trotzdem hat er darauf dasselbe Recht, wie auf den freien Gebrauch seiner Gliedmaßen; denn der Mensch ist nicht dazu geboren, um als Mitglied der sogenannten menschlichen Gesellschaft allerlei unnatürliche Experimente mit sich machen zu lassen, und wenn es zu einem Konflikt kommt zwischen den Anforderungen der Natur und denjenigen der von den Menschen künstlich geschaffenen Verhältnisse, so sind eben diese Verhältnisse unnatürlich und folglich ungesund.

Der heranwachsende junge Mann ist nun mit 19, höchstens 20 Jahren vollkommen geschlechtlich reif, und kann er alsdann die Befriedigung des Geschlechtstriebes als sein gutes Recht verlangen. Die einzige, eines Menschen würdige Form des geschlechtlichen Umganges ist und bleibt nun aber die Ehe, d. h. die bleibende Vereinigung zwischen Mann und Weib.

Es ist hierbei ganz gleichgültig, welchen Namen eine solche Verbindung führt, wenn sie nur tatsächlich eine Ehe, ein Zusammenleben zweier durch gegenseitige Sympathie zu einander geführter Menschen ist. Die gegenwärtige Gesellschaft erkennt aber nur die von ihr vorgeschriebene, mit erschwerenden Bedingungen versehene Ehe an, und will der Mann Weib und Kind nicht der allgemeinen Mißachtung und Kleinlichkeit, darum um so zäheren Vorurtheilen aussetzen, so ist er gezwungen, die von der Gesellschaft privilegierte Ehe mit standesamtlichen und womöglich noch kirchlichen Zeremonien einzugehen. Kann nun aber ein Mann mit 19-20 Jahren eine derartige Ehe schließen, ganz abgesehen davon, daß die gesetzliche Altersgrenze in Deutschland 21 Jahre ist? Man braucht nur auf gewisse Arbeiterkategorien, subalterne Beamte, kaufmännische Angestellte u. s. w. hinzuweisen, um

zu dem Schluß zu kommen, daß nur eine verschwindend kleine Zahl Vermittelter in der wirtschaftlichen Lage wäre, beim Eintritt ihrer gesellschaftlichen Reife eine Ehe einzugehen, während eine Unzahl anderer bis zum Alter von 28 bis 30 Jahren, ja noch länger, warten müssen, um ein Weib heimzuführen.

Was verlangen nun aber unsere Sittlichkeitsapostel namens der menschlichen Gesellschaft von der männlichen Jugend? Nichts weniger, als daß sie 9 bis 10 Jahre, also die Zeit der jugendlichen Blüthe, auf die Ausübung ihres Rechtes, auf Befriedigung des Geschlechtstriebes verzichten soll! Diese Herren behaupten, daß eine derartige Askese dem Manne nichts weniger als schädlich sei, wofür sie eine Reihe von Beispielen anführen. Mag sein, jedoch giebt es Fälle genug — und jeder Arzt wird das bestätigen —, welche genau das Gegentheil beweisen. Doch davon ganz abgesehen, ist zu diesem Verzicht auf die Befriedigung des Geschlechtstriebes eine immerwährende Selbstüberwindung erforderlich, welche eben die große Masse nicht besitzt. Und wozu eine solche mönchische Entsagung, einen nervenaufreibenden Kampf gegen die Forderungen der Natur? Doch nur im Interesse einer Gesellschaft, welche das beste, einzige Gegenmittel für die Prostitution, die Ehe, jahrelang unmöglich macht. Tatsächlich bleiben dem reifen Manne nur zwei Laster übrig, einem muß er verfallen: Prostitution oder Selbstbefleckung. Eine Einschränkung des einen bedeutet die Ausbreitung des anderen. Die Onanie ist sehr schlecht anzugreifen, und sollten die Bemühungen jener Zugendprediger mit Erfolg gekrönt werden, so würde eben die Onanie das herrschende Laster sein, d. h. wir hätten dann eine Heuchelei mehr in dieser verlogenen aller Welten.

Es ist ja sehr schön, von hoher Warte zum „Volke“ zu reden, wenn man selbst seine Jugendstürme hinter sich hat und glücklich im Hafen der Ehe angelangt ist, oder doch in einem Alter steht, in dem der Geschlechtstrieb keine Rolle mehr spielt. Man kommt sich dann sehr erhaben vor in dem künstlichen Märtyrertum als Prediger in der Wüste, glaubt vielleicht selbst einen Augenblick an das, was man spricht. Doch um die Schäden der Prostitution aufzudecken, dazu sind die weisheitstriefenden Lehren jener Herren wahrlich nicht nötig, und der gute Rath: „gehst hin und sündiget hinfort nicht mehr“ ist denn doch zu naiv.

Möchten die Herren lieber ihre kostbare Zeit dazu gebrauchen, um in geeigneter Weise in Wort und Schrift an einer gründlichen Reform unserer sozialen Verhältnisse mitzuarbeiten. Jetzt sind ihre Bestrebungen noch verfrüht, wenn nicht lächerlich und frivol.

Prostitution und Onanie, beides gleich gefährliche Laster, werden nie durch schöne Reden und Schriften, wohl aber durch die wahrhaftige Ehe beseitigt werden.

H. T.—w.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Silberwaaren-Fabrik von Lemor in Breslau legten 19 Silberarbeiter und Graveure am Montag wegen Lohnreduktion und Maßregelung die Arbeit nieder. Es wird ersucht, die Fabrik zu meiden. — Die Stukkateure in Chemnitz sind in einen Ausstand eingetreten. Am Ort sind in 7 Geschäften etwa 30 Gehülfen, die sämtlich der Organisation angehören, in Folge dessen wird der Kampf nicht von langer Dauer sein, wenn der Zugzug ferngehalten wird. Die Lohnbewegung der Stukkateure in Plauen i. V., die wir vor Kurzem meldeten, ist nach einigen Tagen zu Gunsten der Arbeiter erledigt worden. — Die Färber von Monza (Italien), die bisher einen Lohn von 1,40 Fr. bis höchstens 2 Fr. erhielten, haben eine Lohnerhöhung durchgesetzt, wonach der Minimallohn 2,20 Fr.

beträgt; Ueberzeitarbeit wird mit 50 Proz., Feiertagsarbeit mit 100 Proz. Zuschlag bezahlt.

Wahlvorbereitungen. Eine gemeinsame Sitzung der Vertrauensleute der Partei aus Darmen und Elberfeld beschloß einstimmig, die Reichstagskandidatur für den Wahlkreis Elberfeld-Darmen wiederum dem jetzigen Abgeordneten, Genossen Hermann Mollenburr, anzutragen. Dieser Beschluß soll den sozialdemokratischen Vereinen beider Städte zur Sanktionierung unterbreitet werden. — Eine Parteiverammlung in Dresden-Aktstadt stellte den jetzigen Vertreter dieses Wahlkreises, Genossen Redakteur Dr. Gradnauer, wieder auf.

Ein Zeichen der Zeit. In der Occamstraße in München tödtete sich am 7. Juni früh 4 Uhr in seiner Wohnung ein 51 Jahre alter verwittweter Schlossergehülfe durch einen Schuß in die rechte Kopfseite. Als Motiv des Selbstmordes wird Nothlage angegeben. So der dürre Polizeibericht über diesen Fall. Die „Münchener Post“ erzählt nun einige Einzelheiten zu diesem Vorgang, die Mittheilung verlohnen, nicht weil es einen Ausnahmefall betrifft, sondern als typisches Beispiel für die jetzt immer häufiger gemeldeten Proletariatselbstmorde. Der oben genannte Schlossergehülfe heißt Rißmann und war 19 Jahre in der Maffei'schen Fabrik thätig. Im Februar d. J. wurde der vereinbarte Akkord einer Parthie seitens der Werkleitung willkürlich herabgesetzt. Rißmann als Parthieführer und noch ein anderer Schlosser fügten sich nicht, sondern bestanden, wie dies unter unabhängigen Menschen als selbstverständlich angesehen wird, auf Einhaltung der Vereinbarung. Die anderen unterwarfen sich dem Willen ihres Herrn. Den beiden „Aufständigen“ aber erklärte der Reserveleutnant und Direktor Steinlein: sie könnten ihren vereinbarten Lohn erhalten, würden dann aber entlassen werden! Rißmann glaubte, daß man ihn nach 19jähriger Thätigkeit nicht aufs Pfahlfenster werfen würde, aber er wurde entlassen, weil er sein Recht nicht willkürlich beugen ließ und blieb seitdem — ein Vierteljahr — arbeitslos. Rißmann zog den schnellen Tod durch den Revolver dem letzten Stadium des langsamen Hungertodes vor.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Bei der Aufstellung eines Gerüstes zum Abputzen eines Neubaus in Danzig stürzten sechs Mann herab. Drei wurden schwer, drei leicht verletzt — Der Wörder Otto Ruff aus Laibach, welcher seine Frau erschlug und seine Schwiegermutter lebensgefährlich verletzte, wurde in Ganderleben im Hause seiner Eltern durch den Schutzmann Rath verhaftet. Er behauptet, sich seit der That in den Roggenfeldern der Umgegend versteckt gehalten zu haben und verweigert im übrigen jede Auskunft, sowohl über die Motive seiner That als über die Ausführung derselben. — In Wien erschloß sich ein 13-jähriger Bürgerschüler namens Winkler aus Schwärmerer für die Burenfrage und aus Trübsinn über die Niederlage der Buren. Er hinterließ einen Zettel auf dem geschrieben stand: „Ich bleibe meinem Schwure treu und folge der Burenflagge.“

Ueber das tragische Ereigniß vor dem Salvatorfirchhof bei Danzig, das wir schon kurz meldeten, berichtet die „Danz. Zeitung“: Die Wittve des Zigarrenhändlers Julius Meyer sollte mit allem ihr zustehenden Pomp auf dem Salvatorfirchhof zur letzten Ruhe bestattet werden, der Leichenzug war eben vor dem Friedhofe angelangt und die Träger hatten den schweren Zinkarg von dem Leichenwagen, der mit vier Pferden bespannt war, auf die Bahre gestellt, die quer über dem Schienengeleise der Elektrischen stand, da brauste die Straßenbahn mit voller Fahr-

Sonderbare Schwärmer.

Roman von Max Kreher.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ah — welch' besondere Ehre, mein Fräulein. Das erste weibliche Wesen, welches mich in meinem einsamen Heim ansucht — und, Fräulein Lora, daß Sie es gerade sind, ich glaube, das wird mir nur Glück bringen. Aber bitte —“

Koloff hatte ihr einen Fauteuil hingewinkt und machte eine einladende Handbewegung.

Lora leistete der Einladung Folge und das Erste, was sie dachte, war: den Frauen gegenüber scheint er wie alle anderen Männer zu sein — geschmeidlich und höflich. Wenn er jetzt wüßte, daß ich das größte Geheimniß seines Lebens kenne, er würde vielleicht zum Tiger.

Koloff wollte seine Cigarre bei Seite legen, aber er schaute groß auf, als Lora ihn bat, ihretwegen sich keine Beschränkungen seiner Gewohnheiten aufzuerlegen, sondern getrost weiter zu rauchen.

„Und Sie glauben, daß ich darauf eingehen könnte — gerade S h r e t w e g e n?“

Er sah sie so merkwürdig an dabei, daß sie ihre Wimpern senken mußte. Wie er dieses „S h r e t w e g e n“ betont hatte!

Lora erwiderte schnell:

„Warum nicht gerade meinetwegen? Ich bin eine arme Gouvernante, die daran gewöhnt ist, die Grobheiten der reichen Leute einzustechen. Das gehört zum Kapitel der Erziehungslehren.“

Koloff stand auf. Nach einer kurzen Pause sagte er wieder:

„Wissen Sie, Sie sind noch gröber als diese Grobheiten, von denen Sie sprachen.“

Aha, dachte Lora, jetzt wird er schon wüthend. Er ist doch reiner Egoist, trotz seiner Schwärmererei, und kann, wie alle andere Autokraten, unverzuckerte Wahrheiten nicht leiden.

Koloff ärgerte sich. Dieses „arme Gouvernante“ klang so spöttisch von ihren Lippen. Kannte sie sein Innerstes und sollte das zugleich eine Hinweisung auf den Abstand zwischen ihr und ihm sein? Sonderbares Wesen, dachte er, derselbe Charakter wie Du.

Er nahm seine Cigarre wieder und sagte:

„Wenn Sie denn durchaus wollen —“

Lora wurde roth. Das hatte sie nicht erwartet. Er nahm wirklich „Rücksiht“ auf die „arme Gouvernante“. Sie hätte sich für diese Rücksicht bedanken mögen. Und doch imponirte er ihr so. Es war doch schließlich nur dieselbe momentane Gereiztheit, wie bei ihr.

Sie stand ebenfalls plötzlich auf und sagte dann leichtthin:

„Aber ich vergaß ganz den Zweck meines Herkommens, Herr von Koloff. Sie werden ohnedies darauf gewartet haben, schon aus Schlichtheitsgründen — und überdies war es mir, als ob ich meinen Bräutigam am Ende der Straße erblickt hätte — ich glaube, er kommt auch zu Ihnen. Seine Eifersucht könnte Ihre Freundschaft trüben. Man muß dem vorbeugen.“

Sie lachte übermüthig.

„Ah — ah —“

Es entfuhr unwillkürlich seinen Lippen. Also sie hatte Furcht vor einem Zusammentreffen hier mit ihrem Bräutigam. Jetzt entsann er sich auch, daß er Horn um diese Zeit herbestellt hatte — aber er hätte darüber mit den Säßen aufhampfen mögen. Er hätte Lora, wie sie jetzt mit gerötheten Wangen vor ihm stand, in plötzlich erwachender Leidenschaft in seine Arme pressen mögen. Er, der Krösus, die arme Gouvernante. Er glaubte, ein Weib gefunden zu haben, das anders geartet sei, als alle anderen, und nun hatte er die alte Eva'stochter vor sich: sie sprach wie jede andere gleich von ihrem Bräutigam. Er sagte ruhig:

„So — ganz richtig, Horn wollte ja kommen; aber Sie brauchen deswegen doch nicht gleich fortzulaufen. Wir sind gewissermaßen ja schon bekannt von der Redaktion des „Vollwerk“ aus und dann verbindet uns ein gemein-

ames Interesse, das wir für einen allmächtigen Mann hegen —“

Er hatte dabei an die Situation voras dem Grafen gegenüber gedacht, und wie von ungefähr ging er zu dem noch verhällten Gemälde Horns, das an eine Wand gelehnt stand, und zog die grüne Decke ab.

„Könnten Sie wirklich zur Göttin der Rache werden?“

Als Lora sich umwandte und das Bild erblickte, wurde sie über und über roth. Aber sie antwortete schnell, indem sie gezwungen lachte:

„Warum nicht? Unter Umständen wird das Laum zum Tiger.“ und merkwürdig, daß sie sich sofort die Frage vorlegte, ob Ulrich wohl zu Koloff in seinem Freudenrausch beim Verkauf des Bildes etwas über das Motiv geäußert habe. So stand sie seinem Vater gegenüber, seinem Vater, das erinnerte sie plötzlich wieder an den Zweck ihres Herkommens.

„Herr von Koloff,“ sagte sie, indem sie ihn keinen Moment aus ihren Augen ließ. „Haben Sie nichts bemerkt, als Sie das Ministerhotel verließen — vielleicht ein Portefeuille.“

„Was sagen Sie da!?“

Lora schrak zusammen bei dieser Frage. Das klang wie der Aufschrei eines Menschen, dem man stundenlang ein Paradies vor Augen gezaubert hatte und der plötzlich in die Hölle gestoßen wird.

„Ein Portefeuille, sagen Sie — mein Portefeuille, ich — verloren?“

Und ohne eine Antwort voras abzuwarten, begann er in seinen Taschen herum zu wühlen, wie wenn er als armer Mann plötzlich das große Loos gewonnen hätte und nun das Loos nicht finden könnte.

Lora zitterte am ganzen Körper. Sie hielt das Portefeuille, das sie im Seitenportal des Ministerhotels gefunden hatte, bereits in der Hand, um es Koloff, der sie jetzt gar nicht anblickte, zu überreichen, aber die Veränderung, die während weniger Sekunden in seinem Wesen vorgegangen war, machte sie bewegungslos und stumm.

„Ein Portefeuille,“ sagte er nochmals

geschwindigkeit von Petershagen heran, der Wagenführer scheint wo anders hingesehen zu haben, sonst hätte er doch rechtzeitig den Sarg und die Menschen bemerken müssen; aber ohne zu bremsen fuhr er in den Sarg hinein und schleppte denselben zehn Schritte weit mit. Der Sarg bot glücklicher Weise einigen Widerstand, sonst wären die vier Leichenträger, die der Waggon mit forttrieb, wahrscheinlich nicht mit dem Leben davongekommen. So konnten sie wenigstens noch lebend, wenn auch drei schwer verletzt, vom Platze geschafft und in das Stadtlazareth übergeführt werden, nachdem zwei Aerzte den Verunglückten den ersten Verband angelegt hatten. Außerdem hat noch ein Fünftes Hautabschürfungen und zerrissene Kleider davongetragen. Die Leiche ist naturgemäß auch schwer beschädigt, nachdem sie aus dem Sarge geschleudert worden war. Die Leiche wurde, so gut es ging, wieder in den Sarg gebettet und der Erde übergeben. Der betreffende Wagenführer wurde sofort abgelöst und in Untersuchungshaft genommen.

Polizei für Sorge in Ostelbien. In Magnit ist am 5. Mai die Besitzerin des Grundstücks gestorben, auf dem unsere dortigen Genossen ihre Versammlungen abzuhalten pflegen. Eine Versammlung am 15. Mai wurde verboten: die Leiche wäre bis zum 7. Mai im Versammlungsraum aufgebahrt gewesen, der Raum müsse deshalb erst desinfiziert werden. Das geschah. Am 25. Mai sollte alsdann eine Versammlung stattfinden, aber die Polizei erklärte, es sei noch nicht genügend desinfiziert, man müsse für die Gesundheit der versammelten Arbeiter fürchten. So wurden die Genossen wiederum nach Hause geschickt. Wie verlautet, hat nun endlich Anfang Juni die Sorge der Polizei Ruhe gefunden.

Graf Bücklers neuester Versuch. Der edle Dreischgraf von Klein-Schirne, der eben erst in der Schweiz tausend Gefahren entronnen, den die „Engel Gottes“ vor den Dolchen der ihm aus Blogau nachschleichenden Juden und vor den vergifteten Suppen der mit jüdischem Mammon besetzten Schweizer Hoteliers gerettet haben, er hat sich schon wieder muthig in eine neue schwere Gefahr begeben. Er ist — verantwortlicher Redakteur geworden. Und das kam so. Die Berliner Gefinnungsgenossen des edlen Urgermanen lieben es zwar, bei den reichlichen Entree eintragenden unfreiwillig humoristischen Veranstaltungen die Manager, Kassierer u. des geistlichen Redners zu spielen, sie verschmähen es auch nicht, mit Hilfe der wunderbaren Stillschichten und verblüffenden Geistesblitze ihres Sönners ihr sonst in den tiefsten Tiefen oder Langeweile dahinschleichendes Parteiorgan für einen Tag zu einem von Freund und Feind mit Behagen gelesenen Witzblatt zu machen. Aber sie scheinen es doch aus naheliegenden Gründen nicht mehr für opportun zu halten, wie für den übrigen Inhalt des Blattes so auch für die Geistesblitze ihres größten Heroen, ihres zweiten Ahlwardt — die preßgesetzliche Verantwortung zu übernehmen. Infolge dessen nennt diejenige Beilage des Antisemitenblattes, welche die letzte Rede Bücklers ausführlich wiedergibt, als verantwortlichen Redakteur „Graf Bückler, Kl.-Schirne, z. Ht. Berlin“. Es ist das in der That bezeichnend und läßt interessante Schlüsse zu auf die wirkliche Beurteilung der Bücklerischen Ungereimtheiten durch seine intimsten Freunde wie auch auf den urteutonischen Muth jener Herren. Der Dreischgraf selbst aber hat sich — ernst gesprochen — diesmal zum ersten Mal in eine wirkliche Gefahr begeben. Denn die verantwortlichen Redakteure erlauben sich bei den preussischen Gerichten keiner sonderlich großen Beliebtheit. Der Graf und Schloßherr Bückler wurde freigesprochen, dem Adambersammlungsredner Bückler wurde das „Wahliche“ seiner Sprache zu gute gehalten; wer weiß, ob der „Sirebakter“ Bückler jetzt nicht doch noch in die Lage kommen wird, der in diesem Wort so schön und deutlich ausgesprochenen Bestimmung seines neuesten Berufs in Plozensee oder einer ähnlichen Sommerfrische gerecht zu werden.

Wegen Beteiligungs sozialdemokratischer Genossen hatte sich vor dem Kriegsgericht in Leipzig der Soldat Engelhardt von der 7. Kompanie des Jäger-Regiments Nr. 106 zu verantworten. Am 9. Mai war mittags von 12 bis 1 Uhr bei der Abtheilung des Angeklagten Fuß- und Händelwunde. In dieser unterhielt sich Engelhardt mit einem Kameraden über das Zivilleben und meinte, wenn er jetzt draußen wäre, hielte er jetzt sein Mittagsschlafchen, hätte um 7 Uhr Feierabend und verdiente

noch ein schönes Stück Geld dabei. Der andere entgegnete ihm, er würde wohl draußen doch nicht so viel verdient haben, da er nach seiner Schätzung wohl die Woche höchstens 8 bis 10 Mark gehabt hätte. Engelhardt warf hiergegen ein, „ein Rother stelle sich nicht für 8 bis 10 Mark hin und arbeite“. Der andere fragte ihn darauf, ob er denn auch ein „Rother“ sei, worauf Engelhardt erwiderte: „Ja wohl, das versteht sich, das kannst Du Dir doch denken.“ Der Angeklagte giebt zu, diese Aeußerung gethan zu haben, will sich aber nichts dabei gedacht haben. Er hat sich im Dienste gut geführt und sonst keinerlei Anlaß zu Klagen gegeben. Das Kriegsgericht nahm an, daß sich der Angeklagte der Tragweite seiner Worte nicht bewußt gewesen sei und sah daher auch von der Anwendung des § 102 des Militär-Strafgesetzbuches ab, der die „Erregung von Mißvergnügen unter den Soldaten“ mit Gefängniß bis zu drei Jahren trifft. Doch wurde Engelhardt wegen Ungehorsam im Dienste mit vierzehn Tagen Mittelarrest bestraft.

Weil er den Schirm nicht draußen lieh — acht Wochen Gefängniß! Das Kriegsgericht der 27. Division in Ulm verurtheilte am 6. Juni den Landwehrmann I. Aufgebots B. von Bondorf wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung gegenüber einem Vorgesetzten zu acht Wochen Gefängniß. Der Angeklagte hatte bei der Kontrollversammlung seinen Regenschirm mit in das Versammlungslokal gebracht und sich geweigert, denselben außerhalb der Znnrhalle abzulegen, weil bei der vorhergehenden Versammlung Schirme abhanden gekommen seien. Außerdem will er den Schirm mitgenommen haben, um sich, da er bereits einmal an Scharlach krank gewesen ist, darauf fügen zu können. B. ist bereits seit neun Jahren zur Reserve entlassen.

Was ein Häkchen werden will . . . In Dresden sind sechs Gymnastikerverbindungen entdeckt worden. Es befinden sich unter ihnen einige, die schon Jahrzehnte lang bestehen. Die umfangreichste ist die „Germania“, die neunzig aktive Mitglieder zählt. Die anderen nennen sich „Athena“, „Saxonia“, „Gneissphalia“, „Sylefia“ und „Cheruska“. Letztere besteht größtentheils aus — Tertianern. Die Verbindungen unterhielten eigene Vereinslokale, hatten Fahnen, Mützen und Bierzettel. Die „Germania“ feierte am Sonntag vor acht Tagen ihr letztes Stichtagsfest mit Damen (!), das 300 Mark Kosten verursacht hat. Was sollen die braven Kinder aber auch anders thun. Interessiren sie sich für politische oder soziale Vorgänge und ermahnen ihnen dabei oppositionelle Anschauungen, werden sie geschäftig (siehe Schleswig und Posen). Da bleibt als ungefällig und farricereicher nur Purrapatritismus, der ohne Bierzettel und Kommerzbuch selbst Kinderjährigen unverbaulich wird.

Die schwarzen Focken in Pommern. Schon seit längerer Zeit herrschen auf den verschiedenen Landgütern im Kreise Greifswald die schwarzen Focken, eingeschleppt durch russisch-polnische Schmitzer, die von unseren patriotischen Junkern als billige Arbeitskräfte herangeführt wurden. Jetzt ist auch in dem Industriort Wolgast die Krankheit ausgebrochen. Vorläufig ist eine Arbeiterfamilie, in der ein Kind erkrankte, am Sonntag mittels Leiterwagen in die Spolierbarade der Greifswalder Klinik überführt worden. Der Kreisarzt soll nur einen leichten Erkrankungsfall konstatirt haben, die Polizeiverwaltung erläßt Anordnungen an die Einwohner, sich impfen zu lassen, und erklärt, daß zur Beunruhigung keine Veranlassung vorliegt. Der betreffende Arbeiter war auf der Zementfabrik beschäftigt, deren Leitung auch vor einiger Zeit russisch-polnische Arbeiter eingestellt hatte, während genügend einheimische Arbeitskräfte vorhanden waren. Durch die als Kohndrucker angenommenen Arbeiter ist auch hier zweifellos die Krankheit eingeschleppt worden.

Fünfviertel Jahre Zuchthaus wegen eines alten Ueberziehers! Der Dienstherr Karl Thomeyer aus Arnstadt hatte in der Nacht vom 2. zum 3. Februar aus dem „Schwarzburger Hof“ in Arnstadt einen Winterüberzieher mitgenommen. Da Th. schon mehrfach vorbestraft ist, erkannte die Strafkammer in Erfurt auf die oben genannte Strafe. Von Rechts wegen!

Byzantinisches. Ein Dichter aus Vörsach in Baden, der sich bescheiden nur mit „S.“ unterzeichnete, veröffentlichte ein liegendes Blatt mit einem Gedicht „zum fünfzig-

jährigen Regierungsjubiläum Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich“. Die zweite Strophe desselben lautet:

Wo im weiten Erdenkreise
Wo regiert ein Fürst so weise,
So gerecht und stolz wie er?
Oben, unten, vorne, hinten,
Kreuz und quer, es ist zu finden
Solch ein Fürst kein and'rer mehr!

Der Mann verdient einen Orden — oben, unten, vorne hinten, kreuz und quer.

Das entbehrliche Gehirn. Der ganz außergewöhnliche Verlauf der Heilung einer durch ein Mannlicher-Brojekt hervorgerufenen Kopfwunde erregt in ärztlichen Kreisen Wiens großes Interesse. Ein Soldat hatte sich aus seinem Dienstgewehr eine Kugel in den Kopf geschossen, die unterhalb des Jochbeins eingedrungen war, die linke Stirngrube durchlaufen, die Knochenwände der Augengrube und den Augapfel zerschmettert und dann den Kopf wieder verlassen hatte. Bei der Ausschußöffnung trat über ein Delagamm Gehirnmasse aus. Der Verwundete war nach Anlegung eines Verbandes und Reinigung der Schußöffnungen bei vollem Bewußtsein ins Truppenhospital gebracht worden und besand sich vier Wochen später außer Gefahr. Seither sind trotz des verhältnißmäßig großen Verlustes an Gehirnmasse bei dem Soldaten keinerlei geistige Störungen eingetreten.

Das Kleid der Jungfrau Maria und die Windeln Christi. Das „Echo der Gegenwart“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kollegialstiftskapitels zu Aachen: „Das Kollegialstiftskapitel hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei der am 10. Juli beginnenden Heiligthumsfahrt folgende Bestimmungen getroffen: Mittwoch, 9. Juli, Nachmittags um 3 Uhr wird die Eröffnung und erste Vorzeigung, Donnerstag, den 24. Juli, Nachmittags um 5 Uhr, die Wiedererschließung der großen, nur jedes siebente Jahr öffentlich vorzuzeigenden Heiligthümer in der herkömmlichen feierlichen Weise vorgenommen werden. — Diese Heiligthümer sind: a) Das Kleid der allerseligsten Jungfrau Maria; b) die Windeln des Herrn; c) das Pendentuch des Herrn; d) das Tuch, worin der Leib des hl. Taufers Johannes nach seiner Enttaphung gelegen. Vom 10. bis zum 24. Juli einschließlich werden täglich, jedoch bloß Morgens zwischen 9—10 Uhr, im Oktagon diejenigen Kranken mit den Heiligthümern berührt, welcher am vorhergehenden Nachmittags nur zwischen 4 bis 6 Uhr in dem Lokal des Rendanten Mosen (Drachenloch), Klostergasse 13, unter Vorlegung einer schriftlichen, mit dem Pfarrsiegel versehenen Empfehlung ihrer Seelsorger die erforderlichen Einlaßkarten in Empfang genommen haben. Von 10—12 Uhr Morgens werden die Heiligthümer auf der Thurmallee (also von der Stadt aus sichtbar) und an den übrigen in der Nähe befindlichen bekannten Stellen öffentlich zur frommen Verehrung vorgezeigt. Auf die Thurmallee u. s. w. werden einzig und allein diejenigen zugelassen, welche bei der Vorzeigung mitzuwirken haben. Von 1 bis 8 Uhr Nachmittags sind die Heiligthümer im Chor zur Anschauung und Verehrung der prozessionsweise durch das Münster ziehenden Gläubigen ausgestellt. Die Gläubigen können, während sie an den Heiligthümern vorbeiziehen, den dienstthuenden Geistlichen geeignete Gegenstände übergeben, damit diese daran angehängt werden; ein störender Aufenthalt darf indeß hierdurch nicht verursacht werden. Die pünktliche Beobachtung der vorgeschriebenen Ordnung, mithin auch willige Folgsamkeit gegen die mit der Handhabung derselben betrauten Geistlichen und Polizeibeamten, wird von allen mit Zuvorsicht erwartet, auf daß die religiöse Feier zur höchsten Verherrlichung Gottes und zur allgemeinen Erbauung in würdiger Weise begangen werde. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. haben allen Gläubigen, welche während der Heiligthumsfahrt nach würdigem Empfang der hl. Sakramente die gewöhnlichen Ablassgebote in der Münsterkirche verrichten, einen vollkommenen Ablass bewilligt.“ — Wer hätte vor 50 Jahren gedacht, daß jemals im 20. Jahrhundert noch so etwas möglich wäre!

Seitens. S. Herzsfrage. „Wer war der erste Kriminalpolizist?“

„Diogenes. — Weil er immer Menschen suchte, die er nicht fand!“

wie halb abwesend und wählte zum zehnten Male in den Taschen seines Jaquets. Dann sprang er zum Klingelzug und zog daran, daß Lora glaubte, er müsse den breiten Redensstrang abreißen.

Sam erschien.

„Sam — meinen Ueberwurf, den granen, den ich heute getragen habe — schnell! — Hast Du wohl machen!“

Sam verschwand wieder und im nächsten Augenblick stürzte Koloff ihm auch schon nach. Er konnte die Zeit nicht erwarten, bis der Schwarze zurückkehrte, er mußte selber gehen. Er trat wieder ein, den Koffer in der Hand und begann ans Neue in den Taschen zu wühlen. Der Schwarze peilte ihm dabei auf der Stirn, seine Bewegungen waren fieberhaft.

„Mein Portefeuille — der Brief, verdammt!“

Ein Auge streifte jetzt Lora und er erblickte die gelbe Ledermappe, die sie in der Hand hielt.

Er sagte und ließ den Kopf fallen.

Lora trat auf ihn zu.

„Das wird es wohl sein, Herr von Koloff. Ich fand es im Seitenportal, als ich gleich nach Ihnen das Haus verließ. Sie haben den Koffer wahrscheinlich über den Arm getragen, und es wird Ihnen aus der Tasche gefallen sein. Aus den Spalten sehen Sie sich, daß es Ihnen gehört. Sollen Sie nachsehen, ob noch Alles darin ist? Dann ist der Zweck meines Herkommens erfüllt.“

„Hör ein Wort zu sagen, daß Koloff ihr das große Portefeuille aus der Hand nahm und begann in den Taschen derselben ebenso zu suchen, wie vorher in seinen Kleider. Da war ein Päckchen — er riß es heraus und ließ es zur Erde fallen, wie wertloses Papier. Was kümmerte ihn diese Schmie, die auf Loras Hand landete, wenn er den Brief nicht verlor: den Brief seiner Mutter, den er in dieser Tasche stets trug, als könne sein Herz nicht ruhig schlagen ohne den Taktstock auf seiner Brust. Ein zweites Päckchen, es lag abermals heraus, daß die ein-

zelnen Scheine zerstreut umher lagen. Weg damit! Nur den Brief, den Brief!“

Lora fastete unwillkürlich die Hände — es wurde ihr bei dieser Ueberbürdung unheimlich zu Muth.

Endlich — endlich — da hielt er ihn in Händen, ihn nur allein — alles Andere lag auf dem bunten Teppich wild durcheinander gestreut. Koloff wuschte sich den Schweiß von der Stirn, tief und schwer ansahnend — dann warf er sich, ganz die Gegenwart Loras vergessend, in den Sessel vor seinem Schreibtisch mit geschlossenen Augen. Völlig erschöpft.

Lora war es, als sei diese Ermattung wie jene Schwüle, die auf jedem Blatt lagert, ehe der Gewittersturm durch die Äste des Baumes tost. Sie begann sich zu fürchten. Dieser Mann war ein Konglomerat von allem Möglichen, von Schwärzerei, Edelmann, Jaf, Ehrgeiz und Willkür — und sie, sie liebte ihn, denn er war ihr verwandt an Geist und an Seele. Sie hatte den Brief gelesen, der sein Alles auf Erden schien und der ihm mehr galt, als alle seine Millionen. Sie wandte den Blick nicht von ihm ab und sie zitterte vor Angst, als er jetzt wieder aufsprang, direkt nach der Thüre ging und den Koffer vor sich schob.

„Herr von Koloff, was soll das heißen?“

„Nichts, nichts soll das heißen — haben Sie keine Angst, ich thue Ihnen nichts, wahrhaftig, ich thue Ihnen nichts, aber ich muß einen Augenblick mit Ihnen ungestört sein, ganz ungestört.“

Half lachend brachte er das hervor, dann trat er dicht vor sie hin und ergriß ungeniert ihre Hand, sie gerade an sich zu ziehen.

„Fräulein Lora“, begann er, „sagen Sie nicht, seien Sie ruhig — Sie haben den Brief gelesen!“

Sie schloß den Mund seiner Hand, die brennend heiß war. Sollte sie leugnen? Sie wollte es, dann hätte sie aber diesen Blick nicht mehr ertragen können. Einen Moment kämpfte sie mit sich selber, dann erwiderte sie ruhig, schlag jedoch die Augen dabei nieder:

„Sa —“

Eine Zentnerlast schien nach diesem einen Wort von ihrem Herzen genommen. Sie athmete tief auf und er, er wurde — nicht zum Tiger. Er ließ ihre Hand los und ging mit verchränkten Armen auf und ab, aber seine Brust arbeitete furchbar.

„So — so, also Sie haben ihn gelesen. Merkwürdig doch, wie mein Verdacht, der im Moment auftauchte, als ich die Tasche in Ihren Händen erblickte, sich sogleich bestätigt hat.“

Seine Lippen machten eine Bewegung zum Lächeln, es gelang ihm nicht. Aber Lora fühlte den Spott auch ohne dies heraus. Er fing wieder an, sich zu beherrschen, und der alte Koloff zu werden.

„Es ist so: Sam hat Recht, daß er die Weiber so haßt, weil Eva vor lauter Neugierde im Paradies nicht einmal einen sauren Apfel von einem süßen unterscheiden konnte.“

Lora mußte trotz dieser neuen verdeckten Grobheit unwillkürlich lächeln. „Hier zeigt er sich in seiner wahren Gestalt. Die kosmopolitische Höflichkeit, die ich zuerst so an ihm bewundert hatte, weicht allmählich der Annäherung des Millionärs“, so dachte sie. Aber gerade dieses Abnorme am menschlichen Charakter liebte sie — ihr war Alles sympathisch, was vom Alltäglichen abwich.

Koloff ging ein paar Mal auf und ab und seine Rechte trante in dem wohlgepflegten Wollbart, als müsse er seine innere Erregung an irgend etwas auslassen. Dann blieb er wieder stehen und sagte kurz:

„Sagen Sie sich, Fräulein —“

Es klang wie ein Befehl. Lora hätte in diesem Augenblick Alles gethan, was er sie geheißen hätte. Wie ein Magnet zog er sie an. Sie nahm ihren Platz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Geld sparen will

kaufe nur bei

Otto Burckhardt

Kiel. **J. Dircks Nachf.** Lübeck.
Beckergrube 24.

Billigste und vorteilhafteste Einkaufsquelle am Platze.

Brillant-Margarine

ist die grösste Errungenschaft auf dem Gebiete der Margarine-Fabrikation, per Pfund nur 70 Pfg., bei jedem Pfund 1 Teller oder 5 Rabattmarken gratis.

Abth. Fettwaaren.

Allerfeinste Holländ. Margarine per Pfund 60, 54, u. 50 Pfg., bei jedem Pfund 1 Teller od. 5 Rabattmarken gratis.

Garantirt reines Schweineschmalz per Pfund nur 62 Pfg.

Kunst-Speisefett (zum Braten) Pfd. 50 Pfg.

Hiesigen mageren Speck " 80 "

" fetten " " 75 "

Hochf. geräucherte Mettwurst " 1,00 Mk.

f. geräucherte Mettwurst " 0,60 "

Sardellenleberwurst " 1,00 "

Hochfeine Leberwurst Pfd. 38, 60, 70 Pfg.

f. Braunschweiger Wurst Pfd. 48 "

f. Sülzwurst, stets frisch, " 50 "

f. gekochte Mettwurst " 70 "

Garantirt reiner Nierentalg " 38 "

Prima Vorderschinken,

3—5 Pfund schwer, Pfd. nur 65 "

Hochfeinen Schinken

im Ausschnitt, " " 140 "

Spezialität:

f. gem. Aufschnitt Pfd. von 1 Mk. an.

Abtheilung Käse.

f. Schweizer Käse Pfd. nur 75 Pfg.

Geschmackvollen alten Holländer Käse

Pfd. nur 80 Pfg.

f. Eidamer " 80 "

Hochfeinen vollfetten Tilsiter

Käse Pfd. nur 50, 60 und 70 Pfg.

Fett-Käse " " 40 "

f. holstein. Marschkäse Pfd. 50 "

Export-Käse " 30 "

Hof-Käse	Pfd. von 20 Pfg. an.
Ulmer Delikatess-Käse	Pfd. 60 Pfg.
Echter Limburger Käse	" 50 "
Harzer Käse	4 Stück 10 "
Grüne Käse	" 6 "

Abth. Colonialwaaren.

Selbige führe ich nur als Nebenartikel, verkaufe daher zu nachstehend stauend billigen Preisen.

Hochfeinen gebrannten Kaffee Pfd. 80, 90, 100 und 120 Pfg.
Sämmtliche Sorten Kaffeemehl zu billigsten Preisen.

Thee	1/4 Pfd. 30, 40 und 50 Pfg.
Kakao	1/4 " 35 " 40 "
ff. gem. Zucker	" nur 29 "
Würfel-Zucker	" " 32 "
Reismehl	" " 14 "
Gr. Graupen	" " 14 "
Kartoffelgraupen	" " 18 "
Weissen Sago	" " 20 "
Reis	" 14, 18 und 20 "
Gries	Pfd. 22 "
ff. Kunsthonig	" 40 "
Fruchtmarmelade	" 30 "
Salzheringe	Stück 5 "
Salz	Pfd. 9 "
Grüne Erbsen	" 13 "
Weisse Bohnen	" 13 "
Buchweizengrütze	" 18 "
Hafergrütze	" 18 "
Gerstengrütze	" 14 "
Kartoffelmehl	" 14 "

Pflaumen	Pfd. 22 Pfg.
Korinthen	" 30 "
Rosinen	Pfd. nur 40 "
Zündhölzer	Packet 9 "
Wichse	von 4 Pfg. an
Putzpomade	9 Pfg.

Abtheilung Seife.

Feinste grüne Oelseife	Pfd. 20 und 22 Pfg.
Silber-Seife	Pfd. 24 "
Weisse Kochseife	" 22 "
Terpentinseife, harte,	" 28 "
Seifenpulver	Packet 10 "
" mit Schwan	" 15 "
Seifen-Extrakt	" 15 "
Stärke	Pfd. 28 "
Bleichsoda	Packet 9 "
Soda	3 Pfd. 10 "
Toiletteseife	Stück von 4 Pfg. an.

Weine.

Garantirt reiner Rothwein mit Flasche 65 Pfg.
Portwein mit Flasche 95 Pfg. und 1,20 Mk.
Alter Portwein Flasche 1,30 "
Samos " 0,75 "

Caces, Rolle 6 Pfg., 2 Rollen 10 Pfg.
Senf in Gläsern 18 Pfg.

Anchovis in Gläsern nur 25 Pfg.

Trotz dieser billigen Preise gebe auf alle Waaren Rabattmarken. Meine Rabattkarten werden im Riesen-Bazar und in meinem Geschäft Beckergrube 24 eingelöst. — Ein Jeder mache einen Versuch.

Auf Wunsch liefere sämtliche Bestellungen frei ins Haus.

Wer eine volle Rabattkarte zurückliefert erhält eine kleine Kiste Zigarren oder für 1 Mk. Waare gratis.
Wer 5 volle Karten abliefert erhält eine hochfeine Remontoir-Uhr gratis.

Otto Burckhardt, J. Dircks Nachf.

Kaufhaus der Lebensmittelbranche.
Beckergrube 24. Beckergrube 24.

